Der Greis.

Ein Lustspiel in ungebundener Rede, und drey Aufzügen,

von

J. M. L.

Aufgeführt auf dem churfürstl. deutschen Theater in München, 1774.

Im Verlag bey Johann Nepom. Fritz, Buchhändlern nächst dem schönen Thurme.

3

Personen.

Herr von Vanderfield, ein reicher Particulier in Hamburg.

Frau von Vanderfield.

Ritter Goodrik, ein alter Avanturier, und böser Schmarotzer.

Christoph, ein armer Greis von York jenseits der Elbe.

Katharina, Stubenmägdchen der Frau von Vanderfield.

Johann, Bedienter	des Hrn. v. Vand.
Martin, Gärtner	
Philipp, Kutscher	

Der Schauplatz ist auf dem Landhause des Hrn v. Vanderfield, dießseits der Elbe ohnweit Hamburg.

Die Handlung fängt kurz vor Mittag an, und endet sich gegen Mitternacht.

Er=

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Herr von Vanderfield. Katharina.

Herr von Vanderfield. (welcher eine Rechnung durchsieht, solche beyseite leget und rufet)

Katharina!

Katharina. (kömmt herein und bücket sich) Was befehlen sie gnädiger Herr?

Hr. v. Vand. (ganz verdrüßlich) Ist der Johann noch nicht da? —

Kath. Nein, gnädiger Herr! er ist noch nicht wieder gekommen. — —

Hr. v. Vand. (nach einer Pause) Schon gut. (Kath. bückt sich, und geht ab)

Hr. v. Vand. (schreyt ihr nach) Katharina! Laß sie mir den Gärtner kommen.

Kath. (außer der Scene) Gleich gnädiger Herr. —

Zweyter Auftritt.

Hr. v. Vand. allein, hernach der Gärtner.

Hr. v. Vand. geht wieder zum Tische, und liest, nach einer kleinen Weile kömmt der Gärtner. Man sieht, daß er aus dem Garten von der Arbeit kömmt.

Der Gärtn. Was befehlen sie gnädiger Herr?

Hr. v. Vand. Höre er Gärtner, weiß er nicht, oder hat er nichts gehört, wo der Johann hingekommen? —

Der Gärtner. Gnädiger Herr! von diesem weiß ich nichts. —

Hr. v. Vand. Gar nichts?

Der Gärtner. (wischt sich den Schweiß ab) Herr, Herr — (nach einer Pause) Ey ey, der scheinheilige Johann! — — was gilts, was gilts, er hat sich um eine Fledermaus umgesehen, und schwimmt mit ihr nach den englischen Kalumnien.

Hr. v. Vand. (lachend) Colonien, will er sagen.

Der Gärtner. Colonien. — Nun! —

Hr. v. Vand. Aber wie kömmt er denn auf diese Vermuthung? —

Der Gärt. Vermnthung! — Ich werde mich nicht irren — ich will eurer Gnaden alles sagen. (reispert sich) Ich habe einmal ein unvergleichliches Buch gelesen; dieses Buch freut mich noch ganz außerordentlich, — es heißt — es heißt — Rubensohn. Wo dieser Name herkömmt, weiß ich eben nicht; doch habe ich öfters schon nachspekelirt, ob etwann nicht sein Vater eine Ruben gewesen. — Nun in diesem unvergleichlichen Buche habe ich gelesen, daß dieser Rubensohn, da er sich auch hart nähren müssen, verdrüßlich geworden, und sich entschlossen habe übers Meer zu fahren. — Auf dem Meere, wenn mir recht ist, hatte er das Glück einen Schiffbruch anzutreffen, und dieser warf ihn auf eine Insel hinaus, wo er keinen Menschen, wohl aber Gold und Silber im Ueberfluße angetroffen. Er hat eine Zeit allein gelebt, endlich ist er wieder heraus, hat sich ein schönes Weibchen genommen, hat nachgehends mehr Leute mit hinein geführt, ist Herr von der ganzen Insel geworden, hat Städte und Dörfer erbauet, und wenn jemand hinein reiset auf diese Insel, so bekömmt er ein großes schönes Haus geschenkt, und alles, was er nur wünschet. — — Ich habe es dem Johann oft so erzählet, und habe ihm gesagt, daß ich Lust da hinein hätte. (mit recht überzeigenden Gebärden) Aber gnädiger Herr, nicht ohne Abschied, bey Leibe nicht. — — Er hat mich

aber allzeit ausgelacht, und mir vorgesagt, es sey jetzt nicht mehr so; dieses wären jetzt englische — Ka — — Kall, — — wie heißen sie, gnädiger Herr? — —

Hr. v. Vand. Colonien.

Gärt. Colonien, ja, wo man auch arbeiten muß, wie hier zu Lande; aber ich las mir den Kopf — —

Hr. v. Vand. Das ist zum crepiren — — (steht auf) Gehe er doch mit seinen närrischen Träumereyen, decke er den Tisch für heute; der Johann wird schon wieder kommen. — —

Gärt. Ja gnädiger Herr! kommen! Umsonst ist er nicht noch täglich über die Elbe nach York hinüber gefahren; ich fragte ihn, — Mein! was machst du denn immer zu York? allein, er sagte nichts, als, mein! was geht es denn dich an? — — Aber aber, er ist so gewiß — —

Hr. v. Vand. Nun gehe er nur, und thu er, was ich ihm gesagt.

Gärt. (im Abgehen) Hm, Hm, — — der Vogel, der —

Dritter Auftritt.

Hr. v. Vand. allein, hin und her gehend.

Wie? ein Bedienter bleibt die ganze Nacht aus, und läßt sich noch nicht sehen, da schon wieder ein halber Tag vergangen ist? — Nun

gut

gut, — ich will einen andern nehmen, und diesen sogleich wegjagen. — — Doch da kömmt er mit einem alten Bauern. — Was hat dieser Aufzug zu bedeuten? — — Sie sollen beyde in mir einen erzörnten Herrn finden.

Vierter Auftritt.

Hr. v. Vand. Johann. Christoph.

Johann kömmt ganz furchtsam herein, der alte Christoph folget ihm ganz matt mit einem Stock in der Hand, gleich beym Eintritte.

Hr. v. Vand. (zornig zu Johann) Was will er? Packe er sich sogleich weg, gehe er hin, wo er die Nacht gewesen ist, und wenn er nicht gleich geht, so werde ich ihm Füße machen. — (Johann zieht sich ganz erschrocken zurück.)

Der Alte. (welcher ganz zitternd und erschrocken Hrn. v. Vand. zu Füßen fällt) Zörnen sie nicht, gnädiger Herr! über meinen Sohn hier. Eine Fatalität, die uns gestern in Blankenäse zustieß, und meinem Weibe eine heftige Krankheit zuzog, hat ihn bemüßiget seine Schuldigkeit gegen seine Herrschaft wider seinen Willen außer Augen zu setzen.

Hr. v. Vand. (noch immer im zornigen Tone) Alter! ich habe mit ihm nichts zu thun! wenn er seinen Sohn bey so offenbaren Vergehun-

gen noch das Wort reden will, so nehme er ihn zu sich. —

Der Alte. Ach gnädiger Herr! mein Sohn hat sich freylich ihren gerechten Zorn zugezogen, weil er seine Pflicht versäumet hat; allein! er hat keine Schuld; ich und seine Mutter sind allein Ursach. Mein Sohn hat nur aus kindlicher Liebe gefehlt. (der Alte vergießt Thränen, und kann nicht weiter reden; sein graues Haupt zittert, man sieht, daß er sich mit Mühe in seiner demüthigen Stellung erhält. Johann wendet das Gesicht weg, und weinet)

Hr. v. Vand. (den dieser Anblick auf einmal äußerst rühret, nachdem er den Alten starr betrachtet, bey Seite) Gütiger Gott! welch eine Empfindung! (er ist ganz verwirrt) Ich muß mich mit Gewalt fassen. (hilft dem Alten von der Erde auf, mit halb gebrochener Stimme) Stehe er auf, setze er sich hieher. (setzt sich neben ihm, haltet ihn bey der Hand, einer den andern sieht ganz beweglich an, nach einer langen Pause) Was macht denn seine Frau? —— Ist sie denn wieder beßer? —

Der Alte. Noch nicht völlig, aber sie ist doch so krank nicht mehr, als gestern.

Johann. (weinend) Ja, gnädiger Herr! sie hat sich, dem Himmel sey Dank, wieder in etwas erholt, und wie wir von ihr giengen, sagte sie meinem Vater, er soll bald wieder nach Hause kommen. — — Gnädiger Herr! ich bitte, — —

Hr.

Hr. v. Vand. (fällt ihm ins Wort) Johann! geh geschwind, laß dir eine Kutsche geben, fahre zu deiner Mutter, und nimm zu Hamburg einen Doctor mit, trag Sorge, daß sie bald wieder hergestellt werde. — Und wenn sie dort keine Pflege hat, so bring sie im Wagen hieher, und dann wollen wir es ihr an keiner Pflege fehlen lassen. — — Nun Johann lauf, und sorge für deine Mutter! (Johann, der sich in eine so schnelle Veränderung nicht finden kann, bleibt stehen, und weinet) Nun Johann lauf, und sorge für deine Mutter, sage ich — —

Der Alte. (weinend) Ach gnädiger Herr! das ist gar zu viel, diese Ehre ist für sie gar zu groß, und sie wird dieses aus Scham nicht ertragen können.

Hr. v. Vand. Beruhige er sich deßwegen, wir wollen das schon machen. Johann — lauf.

Johann. (äußerst erfreuet) Ach ist es doch ihr Ernst, gnädiger Herr? —

Hr. v. Vand. Ja doch, nur hurtig. (Johann will seinem Herrn den Rock küßen) Geh doch um des Himmels Willen einmal: willst du denn deine Mutter sterben lassen? — (Johann in der Eile will in das Nebenzimmer gehen, Hr. v. Vand. steht auf, nimmt ihn beym Arme, und weiset ihm die Thüre, die zur Gasse führt) Da hinaus, da hinaus — der Mensch ist völlig außer sich. — —

Fünfter Auftritt.

Herr v. Vand. Der Alte.

Der Alte. (der indessen aufgestanden) Gnädiger Herr! nehmen sie es ihm nicht übel, er weiß aus kindlicher Liebe vor Freuden nicht, was er thut.

Hr. v. Vand. (nachdem er den Alten wieder sitzen geheißen, und sich selbst wieder zu ihm gesetzt, in dem liebreichsten Tone) Lieber Alter! wohnt er denn in Blankenäse? —

Der Alte. Nein gnädiger Herr! ich wohne in York, jenseits der Elbe, nicht weit von Stade; ich hatte für unsern Herrn Dorfshauptmann in Blankenäse etwas zu bestellen; mein Weib fuhr mit, und wollte etliche Körbchen, so ich gemacht, in Hamburg verkaufen, um ein Brod mit nach Hause zu bringen. — Mein Fahrzeug ist nur klein, und da ich bald am Lande war, schlug es um, wir retteten uns kaum noch mit dem Leben. Mein Weib aber wäre gewiß ertrunken, wenn mein Sohn nicht eben zu der Zeit am Strande gewesen wäre. — Dieser sprang ins Wasser, und er trug seine Mutter halb todt ans Land. — Sie befand sich in dem elendesten Zustande; dieses ist auch die Ursache, daß der Johann gestern bey uns blieb, weil es darüber zu spät wurde, und er nicht mehr nach Hause kommen konnte. —

Sechster Auftritt.

Die vorigen. Katharina.

Kath. Gnädiger Herr! die gnädige Frau läßt fragen, ob man bald anrichten darf.

Fr. v. Vand. (sieht nach der Uhr) Es ist noch Zeit, Katharina, sag sie meiner Frau, sie soll einen Augenblick zu mir kommen.

Kath. Gleich gnädiger Herr! —

Siebenter Auftritt.

Herr v. Vand. Der Alte.

Der Alte. Ja gnädiger Herr, ohne meinen Sohn wäre sie gewiß umgekommen, sie gab lang kein Zeichen des Lebens von sich, und wir glaubten schon unsere Rettung würde vergebens seyn, als sie wieder —

Herr v. Vand. Ich weiß es, ich weiß es lieber Alter, ich hoffe, es wird alles gut werden, wir werden es ihr an nichts mangeln lassen. — Jetzt muß er meine Frau kennen lernen, hernach wird er schon was zu essen bekommen.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Fr. v. Vanderfield.

Fr. v. Vand. (unfreundlich) Nun was giebts denn so nöthig? — (höhnisch) Ich dächte,

du hättest einen Schatz gefunden. — Was ist die Ursache meines Herrufens? — ein Bettler! ich muß gewiß eine Zeuginn deiner Leichtgläubigkeit seyn? — ich habe ohnehin wegen deinem saubern Bedienten, welcher noch nicht da ist, und der Himmel weis, was für schöne Streiche spielt, schon Verdruß genug. — Ich hoffe, du wirst dieser saubern Unterhaltung da ein Ende machen, und zu Tische gehen, sonst — (blickt den Alten finster an.

Hr. v. Vand. Zörne nicht mein Schatz, ich habe dich nur bitten wollen, diesem guten Greise hier, welcher ein Unglück gehabt, ein Mittagmahl reichen zu lassen. Indessen kann man anrichten, und wenn es geschehen, laß mir es nur durch den Gärtner sagen; er muß uns heut bey Tische bedienen. —

Fr. v. Vand. Was? — der Gärtner — der wäre mir lieb. Der Mensch kömmt ohnehin bald vom Verstande. Ich sehe ihn, wo ich will, so redet er mit sich allein, und erst gestern gieng ich in den Garten, er sah mich nicht, und schwätzte mit sich selber so närrisches Zeug daher, daß ich mich recht geärgert, von einer Insel — von Gold, Silber, von neuen Häusern, und — dreymal mußte ich rufen, bis er mich gehört, endlich, da ich ihm leicht zehnmal sagte, er soll mir Artischocken bringen, brachte er mir Rettige. — Heut wird uns der alte Jäger bedienen. — Noch eins bitte ich mir aus, Monsieur, daß du bald wieder einen Bedienten einstellest; denn wenn auch der

sau=

saubere Schwärmer wieder kommen sollte, so leide ich ihn keine Minute mehr im Hause. —

Hr. v. Vand. Geduld, Madame! der Johann wird bald wieder kommen. — Hier, dieser Mann ist sein Vater. — Er und seine alte Mutter sind die einzige Ursache, daß er nicht nach Hause gekommen; ich werde dir alles bey Tische erzählen. —

Fr. v. Vand. So! — erzählen! — von diesem Lumpengesinde erzählen! — erzähle, was du willst, und glaube, was du willst; — ich für meinen Theil laß mich nicht betrügen. Deine Leichtgläubigkeit kenne ich. — Kurz! dieser alte Bettler hier wird eine Suppe bekommen, mit dem Bedinge aber, daß er sich gleich aus dem Schloße packe — versteht ihr mich, Alter? (geht stürmisch ab.)

Neunter Auftritt.

Herr v. Vand. Der Alte.

Der Alte. Gnädiger Herr! ich bin kein Bettler! (weinend) Dieser Vorwurf thut mir wehe. Diese alten Knochen hier haben mich immer vor dem Bettel bewahret, ich habe schon noch einen andern Rock zu Hause. — Ich kann sagen, ich habe manchem Bettler selbst ein Stück Brod gereicht, aber jetzt — jetzt kann es wohl bald darauf ankommen, daß ich noch in meinem Alter den Leuten vor die Thüre gehen muß; die Kräfte sind weg, ich kann nicht mehr. — — Nun bin ich

siebenzig Jahre alt. —— Aber es stirbt wohl mancher in seinem siebenzigsten Jahre, der nicht den siebenzigsten Theil dessen versucht hat, was ich habe erfahren müssen.

Hr. v. Vand. Siebenzig Jahre, Alter, und noch so munter.

Der Alte. Muß sich wohl gnädiger Herr! wenn man, Gott sey Dank, von gesunden Aeltern ist, selbst einen gesunden Leib hat, nicht durch Ausschweifungen sich verderbet hat, mäßig, und ordentlich lebet, und an Luft und Strapatzen gewöhnet ist. Man kann ja wohl alt werden, und noch in meinen Jahren munter und stark seyn.

Hr. v. Vand. O mein lieber Freund, thu er mir den Gefallen, und erzähle er mir etwas von seinen Begebenheiten. — —

Der Alte. Ach gnädiger Herr! es würde zu lange werden; die gnädige Frau ist gar zu böse, gehen sie zum Essen, und ich, ich will meinem Sohne entgegen gehen.

Hr. v. Vand. Ey, sorge er nicht, mit dem Essen hat es wohl noch Zeit; erzähle er mir nur seine Lebensumstände.

Der Alte. Nun! weil sie befehlen. Meine Aeltern waren Schiffleute, und so bin ich schon als Knabe zur See gewesen, habe dreymal eine Fahrt nach England, einmal eine nach Gibraltar, und noch vier Reisen, zwo nach Livorno, eine nach Riga, und eine nach Grönland in Begleitung meines Vaters gemacht. Ich war sechszehn Jahre alt, da er starb. Auf allen diesen

Reisen begegnete mir nichts, was sich der Mühe verlohnet, außer, daß ich drey- oder viermal ins Wasser gefallen, aber noch immer vor dem Ersaufen gerettet worden bin, einmal beym Aufklettern am Maste herab fiel, und den Arm zerbrach, der aber recht gut geheilet wurde, und dann auch mit dem Schiffe bey Grönland scheiterte, und vier Wochen auf dem Eise die Fasten halten mußte, bis ein holländisches Schiff die zehn von uns, die noch am Leben waren, einnahm. — —

Hr. v. Vand. Und das nennt er Kleinigkeiten, die nicht erwehnt zu werden verdienen? —

Der Alte. Ja, was sonst. Das ist bey Schiffsleuten nichts neues, noch immer glücklich genug, wenn man so mit dem Leben davon kömmt.

Hr. v. Hand. (zum Zuschauer) Wie verschieden macht doch die Gewohnheit die Denkungsart der Menschen. Mancher ermüdet uns, so oft man ihn nur sieht, mit den wichtigsten Begebenheiten seines Lebens, und worinn bestehen sie? — Einmal ist ihm seine Sackuhr gestohlen worden, ein andersmal hat er eine Wette gewonnen, eine gefährliche Reise bey kaltem Wetter in einem offenen Wagen gewagt, und ist dennoch gesund geblieben; einmal hat er den Harz bestiegen; im königlichen Garten zu Versailles hat ihn der Duc d'Orleans gefragt, ob er ein Deutscher wäre, und in Berlin hat er ein Bataillon manoevriren gesehen. — O ihr leeren

ren Praler, wie beschämet würdet ihr nicht verstummen, wenn ihr jezt hier wäret! —

Der Alte. Jezt mußte ich auf einem fremden Schiffe dienen, mit dem ich einige Reisen nach der Levante, drey nach Ostindien, eine Fahrt nach Surinam, eine andere nach Island, und Hudsonsbay, und eine Menge kleiner Ausfahrten nach Spanien, Frankreich, Holland, und Schweden machte. Wie ich endlich nach Hause kam, heurathete ich ein armes Mägdchen, sie war zwanzig, ich sechs und dreyßig Jahre alt. Dieß ist meine Gattinn, welche ich gestern beynahe auf immer verloren hätte, und welche ich noch so zärtlich, als an dem Tage meiner Verheurathung liebe. (hier treten ihm Thränen in die Augen) Gott! was wird sie machen, dieses gute Weib, welche mir allzeit den bittersten Kummer versüßet, welche mir niemal Anlaß zu dem mindesten Verdruß gegeben, welche immer fleißig gearbeitet. Ach gnädiger Herr! lassen sie mich nach Hause zu ihr gehen. —

Hr. v. Vand. (nach einer Pause, in welcher er von seiner Betrübniß wieder in etwas zurücke gekommen) Getrost, liebster Freund, getrost! der Johann wird uns bald gute Nachricht bringen. Nun, seit dem er verheurathet ist, hat er seine Gattinn niemal mehr verlassen?

Der Alte. Ach gnädiger Herr! ich konnte nur ein Jahr bey ihr verbleiben, ich empfahl sie, und meinen Sohn, den sie mir kurz vor meiner

Abreise

Abreise gebohren, dem lieben Himmel; ich war auf einem Schiffe, das nach Teneriffa bestimmt war, aber ein Saleischer Corsar nahm uns weg, und nach einem sechsstündigen Gefechte mußten wir der Uebermacht weichen; wir wurden alle in Fesseln geschlagen, und nach Saler gebracht, um da verkauft zu werden; wir versahen uns einer harten Begegnung, oder wohl gar niedergesäbelt zu werden, weil wir uns tapfer gewehret hatten; aber das widerfuhr uns nicht, — sondern der Kapitain sagte uns, daß wir brave Leute wären. — Wir wurden verkauft. Ich erhielt einen guten Herrn, der mir gar nicht hart begegnete, und da er sah, daß ich nicht ungeschickt, ehrlich, fleißig, und nüchtern war, gewann er mich lieb, und ließ mir alle mögliche Freyheit; vier Jahre war ich bey ihm, und hatte endlich das Glück meinen Herrn zu retten, da ihn vier Mohren verrätherisch überfielen; er schenkte mir die Freyheit zur Belohnung, und zwey hundert Piaster; ich gieng mit einem holländischen Schiffe zurück, und kam in Hamburg glücklich an. — Gott! wie freute ich mich schon zum voraus auf die erste Umarmung meiner Gattinn und meines Sohns. Ich traf sie beyde in erwünschtem Wohlseyn an, ich küßte meinen Sohn, er fiel mir um den Hals, er nannte mich Vater, ich schätzte mich für den glücklichsten Mann, und war entschlossen nunmehr bey meiner Gattinn, und bey meinem Kinde meine Tage hinzubringen; allein! (er weint, und kann

kaum reden) ein Zufall machte mich zu dem Unglücklichsten. Ach gnädiger Herr! mein geliebter Sohn — — ich kann nicht mehr fortfahren — Genug, ich gieng nach dieser unglücklichen Begebenheit, mir die Grillen zu vertreiben, nach Batavia.

Hr. v. Vand. Ich verstehe ihn schon: sein so liebes Söhnchen ist gestorben. Aber was kümmert er sich noch jetzt darum; er hat ja an dem Johann einen andern rechtschaffenen Sohn. — —

Der Alte. Ach! — — er ist nicht gestorben — aber — —

Zehnter Auftritt.

Die vorigen, Katharina.

Kath. Gnädiger Herr! Sie sollen zum Speisen kommen; die gnädige Frau ist erschrecklich böse, — sie sitzt wirklich schon bey Tische.

Hr. v. Vand. Potztausend! bald hätte ich auf das ganze Mittagmahl vergessen; ich komme gleich, Katharina! (zum Alten, welchen er beym Arme nimmt.) Kommt mein Freund! (er führt ihn durch die Gassenthüre ab.)

Eilfter Auftritt.

Der Gärtner, der ganz stolz aus dem Tafelzimmer kömmt.

Ob ich aufwarten darf, oder nicht — heut ist es ohnehin das leztemal, daß ich ein Ehehalt bin. — — Ich wäre ja der größte Narr von der Welt mich noch länger so zu plagen; — freylich habe ich einen guten Herrn, und das Versprechen versorgt zu werden. — Aber die Frau — die Frau ist ein Satan — — es wird also gescheider seyn, ich versorge mich selbst; — das hieße sein Glück recht mit Füßen weggestossen. — — Ich habe oft gehört, ein jeder Mensch hat in seinem Leben einmal ein Glück, und wenn er dieß versäumet, so ist es hernach aus. — Ich habe keinen Fried mehr, es ist just, als wenn immer einer mir in das Ohr da hinein sagte — Martin! geh doch einmal auf die Insel, ja im Schlafe habe ich die schönsten Ermahnungen — — und jezt will ich es auch wagen, — ich will es der Katharina noch einmal sagen, wenn sie mit will, so kann sie mit, wo nicht, so will ich schon ein Mägdchen in der Stadt antreffen, welche so ein Glück mit beyden Händen ergreifen wird. — Doch ich muß bekennen, die Katharina thut mir leid, wenn ich sie verlassen soll, nur mit dieser allein wünschte ich auf der Insel zu leben. — — Doch ich sehe sie kommen, ich will ihr alles noch ein-

mal vom Grunde aus erklären, und — (reispert sich.)

Zwölfter Auftritt.

Der Gärtner, Katharina.

(Der Gärtner geht Katharinen entgegen, nimmt sie ganz freudig bey der Hand) Ach — zu tausendmal, zu tausendmal gegrüßt, Jungfer Katharina! — —

Kath. (zieht die Hand an sich, bey Seite,) Nun, da wird es wieder von der Insel was absetzen — ich will mich wieder ein wenig mit ihm lustig machen. — (zum Gärtner) Er ist heut sehr wohlauf Herr Martin!

Der Gärt. Freylich Jungfer Katharina, — — denn warum soll ich nicht wohlauf seyn? heut noch bin ich ein armer Gärtner, und (ganz verträulich) in Zeit von vierzehn Tagen ein reicher Herr für mich. — —

Kath. In der Einbildung kann er es jetzt schon seyn.

Der Gärtner. Spaß apart, Jungfer Katharina, ich will ihr noch einmal ganz kurz sagen, was ich ihr schon so oft gesagt habe. — — Morgen begehre ich meinen Abschied, ich gehe nach Hamburg, verändere meinen Stand, setze mich aufs Wasser, und fahre dorthin, wo sie schon weiß. (ganz verliebt,) Ich hoffe, sie wird von mir nichts sagen können, ich hab sie

allzeit

allzeit von Herzen geliebt, und ich bin ihr so gewogen, daß ich es für eine Sünde hielte, wenn ich mit ihr, mein liebstes Jungfer Kathrinchen! mein Glück nicht theilte. — — Es kömmt also auf sie an, und nur bey ihr steht es, ob sie mit mir kommen, und meine Frau werden will. — Besinne sie sich, Jungfer Kathrine, wenn ich sie verlassen soll, so kömmt es mich hart an, recht hart, denn sie allein, sie allein, mein Engel — —

Kath. Mein lieber Martin! ich bedanke mich recht sehr für den Vorzug, den er mir giebt. Allein, ich fürchte mich erschrecklich vor dem Wasser. — —

Der Gärt. Ey ja wohl fürchten, da geschieht uns gewiß nichts; es ist ja weit beßer auf dem Wasser, als in der Kutsche zu fahren, es geht ja so sanft fort, so sanft, daß man gar nichts merket. —

Kath. Ja hat er denn nichts gehört, daß schon so viel Unglück auf dem Meere geschehen, und schon so viele Leute im Schiffbruche umgekommen? — —

Der Gärt. Ey kümmere sie sich nicht, und glaube sie das nicht. (wieder recht verträulich) Ich will ihr alle Furcht benehmen; denn sehe sie, Jungfer Katharine, ich wünsche sogar einen Schiffbruch. — —

Kath. (stellt sich bestürzt) Einen Schiffbruch wünschen, er? — einen Schiffbruch. — —

Der Gärt. Ja, ja! einen Schiffbruch; denn sehe sie, Jungfer Katharine, wenn wir auf unserer

ſerer Reiſe einen Schiffbruch antreffen, ſo iſt es mir deſto lieber; — denn ein Schiffbruch hilft uns auf eine Inſel, wo niemand iſt als wir zwey, und wo alles im Ueberfluße vorhanden iſt, Geld, Silber, Perlen — an die Eßwaaren nicht einmal zu denken. — — Stelle ſie ſich die Freude vor, Jungfer Katharine, — — wir zwey ganz allein — — o wie wollen wir ſo gut ſeyn miteinander — —

Kath. Aber mein lieber Martin, es würde mir die Zeit gar zu lange werden, wenn ich gar Niemanden ſehe. — —

Gärt. Ja, das kömmt ihr nur jetzt ſo vor. — Denn ſehe ſie Jungfer Katharine, wir ſind ſodann in einem Paradieſe wie Adam, und Eva, und haben um einen Vortheil mehr — warum? — wir dürfen nicht fürchten, daß wir da hinaus gejagt werden, weil kein einziger Baum daſelbſt iſt, wovon wir nicht eſſen dürfen. — Sie wird nicht gehört haben, daß Adam und Eva die Zeit lang geweſen, — geweint haben ſie wie die Kinder, wie ſie haben hinaus müſſen.

Kath. Ja, das glaube ich ſchon, Adam, und Eva ſind die erſten Menſchen geweſen, folgſam hat ihnen die Zeit im Paradieſe nicht lang werden können. — —

Der Gärt. Nun, wenn es ſonſt nichts iſt, als das, was ſie fürchtet, ſo verſichere ich ſie, daß ich alles ſchon lang ausgedacht habe; ſie wird Geſellſchaft genug bekommen. Meynt ſie denn, ich würde mein Leben ſo auf der Inſel hinbringen: nein! es müſ-

ſen

sen noch mehrere Menschen mit uns glücklich werden. Indessen setze ich ja nur den Fall, wenn wir durch einen Schiffbruch allein auf eine Insel kommen. — Denn mein Gedanken ist schnurgerad dorthin, wo der Rubensohn gewesen; da ist alles schon bevölkert, da bekommen wir ein eigenes Haus, eigene Felder, und alles, alles, was wir nur wünschen. — Nun, also Jungfer Katharine, morgen ist es richtig. — Der Johann hat meine Erzählung zu nützen gewußt, und ist ganz in der Stille fort — — aber so schlecht gehe ich nicht weg. — Nun, mein allerschönstes — mein allerliebstes Jungfer Kathrinchen, — rede sie. — —

Kath. (stellet sich, als wollte sie sich besinnen; nach einer Pause ganz entschlossen) höre er Martin! — ich habe nur noch einen einzigen Zweifel, darf ich ihms sagen? —

Gärt. O ja, ja! mein kleines Herzchen, (bey Seite) daß ist ein Glückskind! (zur Kath.) sie muß mir nichts verhelen, gar nichts, diesen Zweifel will ich leicht heben. — —

Kath. Herr Martin — — er — — er — — ist ein Narr. — — (läuft ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Der Gärtner allein.

(Nachdem er sich eine Weile besonnen, ganz gelassen.) Wie die Leute so verblendet seyn können! — — das gute Kind dauert mich; — doch

was kann sie dafür? — Manchem Menschen muß doch kein grosses Glück bestimmet seyn, und darunter ist sie. — Ja wenn sie jetzt auch mitgienge, ich wiese sie ab; ich könnte sammt ihr unglücklich werden, und der Schiffbruch könnte mir einen Streich spielen. Es ist wahr, und bleibt wahr, es würde mehr glückliche Leute geben, wenn sie ihr Glück nicht selbst muthwillig mit Füßen wegstießen. — — (will abgehen, es kömmt ihm aber der Kutscher entgegen.)

Vierzehnter Auftritt.

Der Gärtner, Kutscher, (im Camisole.)

Kutscher. Ich bin schon da Martin! bleib er nur.

Gärt. Was Teufel! laß er mich — —

Kutsch. Ho ho! ich glaubte, er müste mich holen, der gnädige Herr winkte mir durchs Fenster herauf: — —Ist denn schon abgespeist? —

Gärtner. (aufgebracht.) Was? — meynt er, ich habe aufgewartet; ich bin Gärtner, und kein Laquay; ich thue nicht, was mir nicht zukömmt. — — Die gnädige Frau, ja, die hat freylich geglaubt, es braucht nichts als befehlen, weil der Johann nicht da ist; — — aber rund habe ich ihrs abgeschlagen. — —

Kutsch. Der Teufel! wo hat er denn das Courage genommen? — — vieleicht hat er nicht aufwarten därfen. —

Gärtn.

Gärt. (im größten Zorne.) Das sagt mir ein — — (gelassen) doch was halte ich mich mit ihm auf; — es liegt mir an euch allen nichts. — — (ab)

Fünfzehnter Auftritt.

Der Kutscher allein, sieht dem Gärtner nach.

Das ist ein Stolz! — — (kehrt sich gegen das Nebenzimmer.) Ja, wenn ich nur wüßte, ob ich hinein gehen sollte. — — Ey, weil mir der gnädige Herr gerufen, — so darf ich schon hinein gehen. — —

Sechszehnter Auftritt.

Der Kutscher, Katharina, welche mit einer zinnernen bedeckten Schüssel, und einem Fläschchen Wein heraus kömmt, und solches mit Unwillen auf den Tisch setzet.

Der Kutscher. Nun! ist ihr schon wieder was über das Leberchen gekrochen? — —

Kath. Das geht ihn nichts an. Da, nimm er. — —

Kutsch. Jungfer Katharine, der gnädige Herr hat mich durch das Fenster herauf gerufen; sey sie so gut, sag sie, daß ich da bin.

Kath. Da nimm er, sag ich — — deßwegen hat er ihn gerufen.

Kutsch. Nun! was soll ich machen? — —

Kath. Dem alten Bettler soll ers bringen, der unten ist. — —

Kutsch. So, so, ist sie deßwegen so unwillig. — O mit Freuden bringe ich ihms; der gnädige Herr, und die gnädige Frau schicken es ihm, nicht wahr? (er nimmt die Schüssel, und das Fläschchen.)

Kath. Von der gnädigen Frau darf er nichts sagen — sie ließe den Kerl lieber ausprügeln, — — und da würde ihm just recht geschehen. — —

Kutsch. Just recht — — o rede sie nicht gar so witzig; — ich weiß schon mehrere ihres gleichen, die geglaubt haben, sie sehen als Stubenjungfern das Gras wachsen, — und jetzt wären sie froh, wenn sie das liebe Brod genug zu fressen hätten. Versteht sie es, unbarmherziger Satan! — — (ab)

Siebenzehnter Auftritt.

Katharine, allein.

Warte nur, grober Flegel, das sollst du mir nicht umsonst gesagt haben. — — (steht in Gedanken) Es ist aber doch gar zu arg mit meiner Frau — — ihren zwey Schooßhündchen, welche, wie sie meynt, den Catharr haben, läßt sie alle Tage ein Zimmer heitzen, schickt ihnen zweyerley Speisen,

sie

sie müssen auf weichen Küssen schlafen; — — aber einen armen, einen elenden Menschen kann sie nicht schmecken. — Doch was geht das mich an; — — ich denke, sie hat hierinfalls gar viele Kammeradinnen.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Katharina, welche einen Tisch zu rechte stellet, und Kaffee darauf setzet.

Das war kurz getischt, in Wahrheit, — und die gnädige Frau — Ey, — das waren Gesichter — das Ding thut kein gut. — Der gnädige Herr wird nicht viel gewinnen, ich kenne meine Frau, sie läßt es gewiß nicht geschehen, daß der alte Bettler hier im Schloße bleibt. — Er wäre auch nicht zu beneiden; — sie würde ihms machen. — Aber sie kommen schon.

Zweyter Auftritt.

Die vorige, Frau v. Vand. Ritter Goodrick.

Frau v. Vand. (setzt sich im Zorne zum Kaffe-Tische.) Alle Glieder thun mir wehe vor Zorn; ich

ich soll mir mit Gewalt einen Bettler, einen Vaganten aufdringen lassen? nein, nimmermehr; ich will verdammt seyn, wenn dieser alte Kerl meinen Mann nicht bezaubert hat. Ist das erlaubt, mir solchen Verdruß zu machen. —

Der Ritter. Mir ist es sehr unangenehm, ein Zeuge von diesen Verdrüßlichkeiten zu seyn. — — Das heißt in der That die Wohlthaten, und das Mitleiden zu weit treiben — — doch gnädige Frau, lassen sie es nur dabey bewenden, ich meyne es soll beßer gehen. — Was machen Sie Sich so viel Zorn, Ihr Herr geht jetzt nach Hamburg, und kömmt heute schwerlich mehr nach Hause — während dieser Zeit kann man ja den alten Kerl entfernen. — — Verstellen Sie Sich nur ein wenig, und verbeißen Sie Ihren Verdruß. — —

Fr. v. Vand. Ey was verstellen — wenn nur mein Herr fort ist, ich lasse den nichtswürdigen Bettler mit der Karbatsche zum Schloße ausprügeln; er soll mir sobald nicht wieder kommen. — —

Der Ritter. Ey, das nützet nichts — — man muß ihn auf eine andere Manier entfernen, gnädige Frau! nach Ihrem Verfahren würden die letzten Dinge ärger als die ersten — lassen sie nur mich machen — —

Fr. v. Vand. St! — — mein Herr kömmt. — —

Drit-

Dritter Auftritt.

Die vorigen, Hr. v. Vand. in Reisekleidern, mit zwoen Pistolen, welche er auf den Tisch leget, wo die Papiere sind.

Hr. v. Vand. Hurtig, Katharina, schenk sie ein! — (Kath. will einschenken, die Fr. v. Vand. aber nimmt ihr das Geschirr aus der Hand, und thut es selbst; mit einer verstellten Gelassenheit,) du wirst ja heute noch zurücke kommen? —

Hr. v. Vand. Ich werde heute Nacht in der Stadt schlafen, und Morgen bey Zeiten hier seyn. Allons, Ritter! setzen Sie Sich. — Katharina, hat der Kutscher dem Alten das Essen gebracht? — (der Ritter setzt sich, alle drey trinken Kaffee.)

Kath. Ja, gnädiger Herr! —

Fr. v. Vand. Ich bin begierig auf den Johann und freue mich, wenn er gute Nachricht bringt, um es seinem Vater zu melden; noch größers Vergnügen aber würde es mir seyn, wenn seine Mutter im Stande wäre selbst mitzukommen; der Alte würde eine Freude haben.

Hr. v. Vand. Es ist mir in der Seele leid, daß ich kein Zeuge von diesem Vergnügen seyn kann. — O meine Gattin, wenn sie kömmt, laß ihr nichts mangeln; sollte aber der Johann üble Nachricht bringen, so tröste den Alten auf das

beste.

beste. — — (zum Ritter) Sie haben diesen guten, diesen rechtschaffenen Mann noch nicht gesehen, — nicht wahr? —

Der Ritter. Nein! ich werde mir aber in Ihrer Abwesenheit mit ihm eine Unterhaltung machen. — —

Fr. v. Vand. Er muß hernach heraus kommen, und uns seine Begebenbeiten auf dem Meere erzählen. —

Hr. v. Vand. (steht auf, der Ritter deßgleichen.) Ich werde es ihm sagen, und ihm alle Furcht benehmen; (lächelnd) denn mein Schatz! er fürchtet dich wie das Feuer, du hast ihn heute nicht wenig durch deine Uebereilung in Schrecken gesetzet; besonders hat er schmerzlich empfunden, daß du ihn einen Bettler geheißen; — du wirst sehen, was dieser Alte für ein rechtschaffener, für ein lieber Mann ist. — — Jetzt Adieu, — geh in dein Zimmer, ich habe noch einige Sachen hier aufzuschreiben — — Adieu Ritter! — —

Fr. v. Vand. (steht auf) Glückliche Reise mein Schatz, ich will dich nicht hindern. (geht ab.)

Der Ritter. Ich wünsche ebenfalls eine glückliche Reise; ich werde jetzt ein wenig im Schach studiren. (geht ab.)

Hr. v. Vand. Ja thun sie es. Katharina, laß sie mir den Kutscher kommen.

Kath. Gleich gnädiger Herr! (Kath. räumt zusammen, und geht ab.)

Vierter Auftritt.

Hr. v. Vand. allein, geht zum Tisch, und schreibt etwas, steht aber gähling wieder auf.

Gütiger Himmel! wie munter, wie aufgeräumt bin ich heute — ich kann es nicht begreifen, was für eine besondere Wollust ich empfinde, diesen armen alten Leuten gutes zu erweisen; — — mein Herz möchte vor Freudenthränen überfließen — — und o! wie beneide ich meinen Johann, da er das Vergnügen genießt seinen Aeltern gutes zu thun — ihnen kindliche Pflichten zu erweisen, wovon ich von Jugend auf beraubet war. O Gott! der du mich mit so vielen Glücksgütern begabet hast — welches Glück werden meine liebsten Aeltern genießen — Vater aller Menschen, segne sie, wenn sie noch leben, und segne auch diejenigen, die ihnen einmal was gutes erwiesen haben. — — Ich, ich will meine Pflicht gegen andere bey jeder Gelegenheit zu erfüllen trachten (er zieht das Schnupftuch heraus, und wischt sich Thränen ab, — nach einer Pause) ja! dieses soll meine Beschäftigung seyn, mit wohlthätigen Händen durch einen Theil meines gesegneten Vermögens das Elend meiner Mitbrüder erleichtern, und das süße Vergnügen schmecken, das eine jede wohlthätige Handlung begleitet; — mit dankbarem Herzen die gü-

tige Vorsehung preisen, die mir Vermögen, und Willen gab, gutes zu thun, die mir das glückliche Loos bestimmte, zu geben, und fremdes, nicht eigenes Elend zu empfinden — — (nach einer Pause) ich könnte wohl mich selbst erkundigen, was die gute alte Frau macht. — — ja! es bleibt dabey — ich gehe nach York, meine Geschäfte lassen sich zu Hamburg wohl aufschieben. — — Ah, da kömmt der Kutscher (er nimmt so gut als möglich eine gleichgiltige Mine an.)

Fünfter Auftritt.

Hr. v. Vand. der Kutscher.

Hr. v. Vand. Kutscher! was habt ihr dem Johann für Pferde gegeben? —

Kutscher. Zwey aus dem Postzuge, gnädiger Herr! ich dachte die Sache wäre eilfertig, und mit den schweren Baupferden kann man nicht vom Lande kommen.

Hr. v. Vand. Ihr habt gut gedacht, was giebt es heute für nöthige Arbeit? —

Kutsch. Holz haben wir zum Schloße geführt, dieses wird jeżt aufgeräumt, und außer dessen weiß ich heute nichts mehr. — Der alte Mann hat sich erboten auch mitzuhelfen — —

Hr. v. Vand. (unwillig) Er soll es bleiben lassen, und bey mir der Ruhe genießen.

Kutsch. Ich sagte es ihm auch so, aber er

gab

gab mir zur Antwort, sein Lebtag keine Suppe umsonst genossen zu haben, und solchen Leuten, gnädiger Herr, ist die Arbeit ihr halbes Leben. —

Hr. v. Vand. Hat ihm sein Mittagmahl geschmeckt? —

Kutsch. Ja gnädiger Herr! es hat ihm geschmeckt; ich hab ihm aufgewartet.

Hr. v. Vand. Ihr habt ihm aufgewartet, wer hat es befohlen? —

Kutsch. Niemand, die Liebe zum Alten hat mich bewogen; ich kann sagen, er hat mein ganzes Herz gewonnen. — — Doch gnädiger Herr! es ist wunderlich, ich wollte ihm ein Hemd, ein paar Schuhe, und meinen alten Livrey-Rock schenken, er weinte hierüber, sah gen Himmel, und nahm es nicht an, ich weiß nicht, wie ich das verstehen soll. —

Hr. v. Vand. Habt ihr denn so vieles zu verschenken? — —

Kutsch. Eben nicht gnädiger Herr! allein seine Dürftigkeit machte, daß ich mich für ganz Reich ansahe, und die Wahrheit zu bekennen, ich habe es doch nicht ohne Interesse gethan.

Hr. von Vand. Nicht ohne Interesse? — was suchet, oder hoffet ihr wohl bey diesem alten Tropfen für ein Interesse? —

Kutsch. Gnädiger Herr! ich sah mein künftiges Glück an ihm, ich dachte, daß auch ich mit den Jahren ein solcher Tropf seyn könnte. In der Hoffnung, daß mir mit gleicher Maaß wird eingemessen werden, daß ich auch einen finde,

der mich nackend kleidet, und hungrig speiset, hätte ich noch mehr gethan.

Hr. v. Vand. (bey Seite) welche edle Denkungsart von einem Kutscher! — — (zum Kutscher) So denket ihr, und das ist euer Interesse?

Kutsch. Ja gnädiger Herr! denn elender als ein alter Kutscher ist nichts auf der Welt; — wir sind zum Betteln zu schlecht; — — so lang es unsere Kräfte zulassen, gehen wir nur mit vornehmen Leuten um, und nachgehends im Alter wissen wir die Art zu Betteln nicht; wer das Betteln nicht von Jugend auf gewohnt ist, den kömmt es gewiß hart an.

Hr. v. Vand. Nun gut! fahret fort menschlich zn denken, mein lieber Kutscher, und nach euren Kräften gutthätig zu seyn; zu eurer Belohnung sollet ihr von dieser Stunde an, wegen eurer künftigen zeitlichen Versorgung unbekümmert leben, und in meinem Schloße, weñ ich auch nicht mehr seyn werde, euren ehrlichen Unterhalt finden. Ich werde es euch, sobald ich zurücke komme, unter meiner Fertigung schriftlich geben, unterdessen gebt mir auf den alten Mann acht, nehmt die Pistolen hier, und führt mir das Pferd vor. —

Der Kutsch. (küßt ihm die Hand.) Ach gnädiger Herr, wie gut sind Sie, der Himmel lasse sie lange leben. (er nimmt die Pistolen und will abgehen, er kehrt aber wieder um.) Aber eines fällt mir noch bey, — gnädiger Herr! wir sind alle Menschen, und weil sie mir die gnädige Versicherung schriftlich geben wollen, so setzen sie

nur noch bey, wenn ich mich bis in mein unbrauchbares Alter wohl verhalten werde.

Hr. v. Vand. Geht nur, es wird schon recht werden. (Kutscher geht ab.)

Sechster Auftritt.

Herr v. Vand. allein.

Welch ein edler, welch ein rechtschaffener Mann ist dieses — — ich glaube gewiß, er hat manchen in einen prächtigen Wagen geführet, der bey weiten kein so edles Herz gehabt. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Katharine allein.

Der gute Herr könnte mich bald dauern, weil er es gar so gut meynt, — — jetzt ist er in seinem Vergnügen, weil er die Verstellung meiner Frau für wahre Empfindung des Mitleidens hält; — ja — wüßte er, was ich weiß, er gieng gewiß nicht weg; — — doch wenn ich die Sache recht erwege, so hat meine Frau recht, — sie muß sich beleidigt finden, — die Männer sollen den Weibern in allem nachgeben. Mein Vater machte es auch so, und kam recht gut mit meiner Mutter aus. — — Thun sie es nicht — o so gewinnen sie gewiß nichts — durch List, und Verstellung kann man viel ausrichten; manche

Männer glauben sicher es geht ihnen alles nach Wunsche, zum Beyspiele in Ansehung der Treue ihrer Frauen, doch durch List und Verstellung tragen sie grosse, grosse — — (sie stellet einen Hahnerey vor.)

Achter Auftritt.

Die vorige, Frau v. Vand. der Ritter.

Fr. v. Vand. Ich sage Ihnen, machen Sie, daß der alte Kerl fort kömmt, oder — fürchten Sie meine Wuth.

Der Ritter. Weil Sie die erste Vorschläge verworfen, so habe ich noch ein Projekt, dieses wird Ihnen gewiß gefallen; doch die Jungfer hier muß auch das ihrige Beytragen, ja sie muß die Hauptperson seyn.

Fr. v. Vand. O die da, weiß ich schon, ist zu unsern Diensten, nicht wahr? —

Kath. Gnädige Frau! zu allen, was mit List, und Verstellung kann ausgerichtet werden, doch werden sie nicht haben wollen, daß ich an dem Alten einen Mord begehen soll, nein! das thue ich nicht, ich kann kein Blut sehen. — —

Ritter. Ey was redet sie — nichts als List und Verstellung — weiter nichts — wir wollen uns setzen gnädige Frau — die Thüren zu, (er besieht alle Thüren, ob sie geschlossen sind.)

Fr. v. Vand. (setzt sich) Nun lassen sie hören.

Ritter. Gnädige Frau, es ist Ihnen des Gärtners Dummheit bekannt; er ist, ich weiß es gewiß,

wiß, fest entschlossen, sein Glück, wie er es nennet, auf dem Meere, und eine unbekannte Insel für sich allein, gleichwie wir in den Fabeln des Robinson solches lesen, zu suchen, ich weiß, er ist in die Katharina sterblich verliebt — er will sie mit sich haben: Jungfer Katharine muß sich also verliebt stellen, recht verliebt, sie muß den Gärtner bereden, daß sie mit ihm geht. doch mit dem Bedinge, daß er den alten Mann auch mitnimmt.

Kath. Ich — ich soll also mit dem Narren aufs Wasser? — — Doch wie dumm bin ich, es ist ja nur List, und Verstellung.

Fr. v. Vand. Was anders; dumme Gans! —

Ritter. Und Sie gnädige Frau, Sie müssen den Gärtner kommen lassen, ihm die Katharina versprechen, ebenfalls mit dem Bedinge, daß er den Alten mit auf das Schiff nimmt, nun, wenn ers eingeht, wie daran gar nicht zu zweifeln, so schreibe ich einen Brief, gebe solchen dem Gärtner mit, an den Kapitain eines Schiffs, das eben auf der Rhede vor Hamburg liegt, und heute Nachts absegelt, dieser Kapitain ist mein guter Freund, er bringt viele junge Leute mit List in Ostindien, und ich gnädige Frau habe ihm schon viele ohne Ruhm zu sagen, heimlich zugebracht. Dieser Kapitain nimmt den Gärtner mit Freuden an Bord sammt dem Alten, und dann sind Sie von ihm befreyet. — Kömmt Ihr Herr nach Hause, nun, so sagt man, der Gärtner sammt dem Alten sind fort, ohne daß man weiß, wohin, und dann ist es vorbey — — C 3 Kath.

Kath. Aber ich soll mit bis Hamburg, und da könnte es heißen Jungfer Katharine auch aufs Schiff, und da wäre alle List, und Verstellung vergebens.

Ritter. Nicht doch, sie darf nicht aus dem Schloße kommen, man bezeichnet dem Gärtner in der Stadt ein Haus, wo er sie erwarten soll; sie weiß ja, er ist zu allem zu überreden.. —

Kath. Richtig, ich verstehe den ganzen Handel — ich will meine Rolle gut spielen.

Fr. v. Vand. Bravo Ritter, das Projekt gefällt mir, (steht auf) Katharine ich verlaß mich auf dich, du weißt schon, ein schönes Kleid. — —

Kath. Sorgen Sie nicht gnädige Frau, sie werden mit mir zufrieden seyn.

Fr. v. Vand. Gehen sie Ritter, machen sie den Brief zurechte, und du Katharine, hole den Gärtner, du kannst vor der Thür horchen, wenn du willst, wehrend daß ich mit ihm rede — um eine Zeuginn der Freude zu seyn, das der Narr über den Vertrag empfinden wird. (der Ritter, und Kath. gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Frau v. Vand. allein.

Bald werde ich Triumphiren, ha! was für ein Gedanke mit List meinen Endzweck erreichet zu haben; — — ist nur dieses Unternehmen ausgeführt, ich will schon Mittel finden, dieses Bettlers seinen

Sohn auch zu entfernen; mein närrischer Mann höge mir das ganze Nest, Vater, Mutter, und Sohn auf den Hals, er liese den Kerl heurathen, und setzete für ihn, und seine Kinder ein Kapital aus, — aber er soll nichts geniesen, so wahr ich lebe. — —

Zehnter Auftritt.

Frau v. Vand. der Gärtner.

Fr. v. Vand. Komm er Gärtner — ich habe mit ihm zu sprechen. — —

Gärt. (bey Seite.) Ich werde ihr schlechte Audienz geben. Gnädige Frau! was befehlen Sie? —

Fr. v. Vand. Also, Herr Martin, ist er wirklich entschloßen sein Glück anderswo zu suchen? — und zwar auf so eine Art, daß es ihm nicht fehlschlagen kann. — Viele geringe, und arme Leute haben ebenfalls das ihrige auf diese Weise gefunden, wie die Bücher beweisen, und es bleibt wahr, wer nichts wagt, der gewinnt auch nichts; es giebt freylich noch viele schöne unentdeckte große Inseln, die alles im Ueberfluße, aber keine Einwohner haben, und ich sehe es ihm an, er ist dazu erschaffen, eine solche Insel zu entdecken. — Nicht wahr, Martin, er ist entschlossen zu Schiffe zu gehen? —

Gärt. Es ist so, Ihro Gnaden, und weil Sie es schon alles wissen, so habe ich die Ehre zu sagen, daß ich heute noch, — nein, Morgen, wenn der gnädige Herr nach Hause kömmt, Abschied nehmen werde.

Fr. v. Vand. (bey Seite) Das ist verflucht, ich wollte den Kerl gleich — — aber warum will er auf meinen Herrn warten? —

Gärt. Hm — ich denke, ich will den Abschied nicht hinter der Thüre nehmen, sondern als ein rechtschaffener Kerl aus dem Dienste gehen — ich denke so schlecht nicht. — —

Fr. v. Vand. Ey er ist nicht gescheid, zu was braucht er einen Abschied? — — ich will ihm wohl einen andern Rath geben — — nehme er ein hübsches Mägdchen zur Frau, dieß ist der beste Abschied zu seinen Vorhaben — —

Gärt. Sie haben recht gnädige Frau, es ist meine Absicht auch, ich bin nicht gesinnet ohne Weib abzureisen, haben sie sonst noch was zu befehlen? —

Fr. v. Vand. He kann er nicht ein wenig verziehen, ich weiß, es reuet ihn. — —

Gärtn. (etwas verdrüßlich) Ey reuen! was soll mich reuen? — Euer Gnaden hab ich nie was recht thun können. — —

Fr. v. Vand. Er ist nicht gescheid, es ist alles vergessen, er ist mir lieb und werth.

Gärt. (beyseits) Ja! wenn ich weit von dir bin. —

Fr. v. Vand. Und dieses kann er für ein Zeichen halten, was ich ihm itzt sage: — Die Katharina erzählte mir heute, daß er sie liebt, und daß er ihr den Vorschlag gethan sie zu heurathen, und mitzunehmen, sie hat darüber gespottet, weil sie es nicht besser versteht, nicht wahr? — Ich habe sie deßwegen braf ausgescholten, und sie vernünftig gemacht, so, daß

sie nun ganz andere Gedanken heget. wäre er zufrieden, wenn ich ihm die Katharina, als seine Frau, zuwegen brächte? —

Gärtner. (lächelnd und mißtrauisch) Ja das glaube ich. — — Dieß wäre ja nicht möglich; sie hat mir heut so viel Verdruß gemacht, daß ich fest entschlossen war sie zu vergessen; aber ich kann es nicht läugnen, ohne sie zu leben ist mir nicht gegeben; und es ist wahr, und bleibt wahr: lieben, und nicht haben ist härter, als Steine graben. Sagen mir aber euer Gnaden, ich bitte recht unterthänigst, wie soll ich es denn angehen, daß ich Katharinen erhalte?

Fr. v. Vand. Es ist schon alles richtig. — — Nichts als eine Kleinigkeit kostet es ihn, es ist ein alter liederlicher Kerl hier, dieser hat meinen Herrn völlig eingenommen, und ich habe nichts als Verdruß mit ihm. Wenn er also diesen Alten mit auf das Schiff nimmt, daß er mir aus den Augen kömmt, so ist die Katharina sein, und gieb euch noch eine gute Beysteuer, welche ihr auf der Reise wohl werdet brauchen können. —

Gärtner. O gnädige Frau! sie sind gar zu gütig, mein ganzes Herz schwimmt in Freuden; zehn solche Alte nehme ich mit, wenn ich Katharina bekomme, sie haben sich auf mich zu verlassen. — — Mit meiner ersten Reise, so ich von der Insel zurück mache, bringe ich ihnen einen Demuth mit, der ein ganzes Königreich werth ist.

Fr. v. Vand. Ey das wäre zu viel. — — Er muß also gleich Anstalt machen zur Reise, er

darf dem Alten weiter nichts sagen, als daß er ihn in mein Haus zu Hamburg begleiten muß; es ist ein Schiff allda, welches heute Nacht absegelt, der Ritter Goodrick kennet den Kapitain davon; an diesen nimmt er einen Brief mit, daß er bis morgen Mittag verzieht; morgen früh kömmt die Katharina nach, ihr könnt euch trauen lassen, und den das Schiff besteigen. — Nun wie gefällt ihm das? —

Gärtn. Unvergleichlich. Nun bin ich vergnügt; aber wo ist denn Katharina, ich darf ja doch noch mit ihr sprechen, ehe ich gehe? —

Fr. v. Vand. In allweg mein lieber Martin, verziehe er nur ein wenig, ich schicke sie gleich her. (im Abgehen) Der Vogel ist gefangen.

Eilfter Auftritt.

Der Gärtner allein. (ganz außer sich)

O Glücke, wie spielest du mit mir! Katharina, meine Frau! O wenn sie nur bald käme! — (er steht mit dem Rücken gegen dem Nebenzimmer, und zählet in Fingern. Heute — heute ist der zwölfte, der dreyzehnte, vierzehnte, in acht Tägen der ein und zwanzigste. —

Zwölfter Auftritt.

Der Gärtner. Katharina.

Kathar. (schleicht herein, bleibt stehen, — für sich) Das ist ein Narr! wenn ich nur das Lachen verbeissen könnte. (sie hustet)

Der Gärtner. (wendet sich schnell um) Nun kleine Spröde, — wie stehts? — Sie kann ihrem Glücke doch nicht ausweichen; ein anderer, als ich, würde sich auslachen, und sitzen lassen. — Doch ich habe kein solches Gemüth. — (er nimt sie bey der Hand) Ich weis alles, mein Engel! — sag sie mir nichts. — (Katharina stellet sich weinend) Beruhige sie sich, mein liebstes Kathrinchen! sie ist schon zu groß zum Weinen, dieß thun die Kinder. — (er läßt sie frey, und wischet sich selber die Augen) Ja wir Mannsbilder sind Leute, wenn Cupido die Pfeile abschießt! — Jungfer Katharin! sie liebt mich, nicht wahr?

Kathar. O liebster Martin! wenn er meine Reue sehen könnte über das unüberlegte Tractament, so ich ihm heute angethan, da er es doch so gut mit mir gemeynet. — — Allein! er ist ein vernünftiger Mensch, verzeihe er mir als einem schwachen Mägdchen; — sonst, — sonst — r (mit Schluchzen) kann ich mein Lebtag nichts mehr ruhig seyn. — —

Gärtner. Alles, alles ist ihr vergeben, nichts mehr davon; sie weis es schon, ich gehe jetzt in die Stadt, und dieß weis sie auch; der alte Mann hier, was weis ich, wer er ist, geht mit mir, und morgen früh kommt sie nach; im goldnen Greif logire ich heut Nacht, da steigt sie morgen ab, das übrige — —

Kathar. Ich weis alles, liebster Martin! verlasse er sich auf mich; mir ist alles hier im Hause

zuwider; mach er nur, daß er bald fortkömmt. Morgen in aller frühe, ehe der Tag anbricht, reise ich ab. —

Gärtner. Gleich pack ich zusammen, gleich. — Adieu mein Schatz! — (will gehen, kehrt aber wieder um) Wir müßen verträulicher reden, nicht mehr per Er und Sie. — Pur Du! nicht wahr, Weibchen, wir werden ja morgen ohnedas schon verheurathet. — Also adieu Kathrinchen, lebe woll. —

Kathar. Adieu liebster Maetin! O könnte ich nur gleich mit dir! — —

Gärtner. O du Herzchen, du! (ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Katharina allein, lacht aus vollem Halse, indessen kömmt die Fr. von Vand. herein.

Fr. v. Vand. Geschwind Katharina! gehe und hole mir den alten herauf, laß ihn in dem Zimmer hier warten, und sage mirs, wenn er da ist, ich gehe zum Ritter, um nur alles geschwind zu Strande zu bringen. —

Kathar. Der dumme Teufel der Gärtner ist blind, o sie sollen ihn gehört haben. —

Fr. v. Wand. Gehe, sage ich, ich habe alles gehört, jeder Augenblick ist mir kostbar. — — (Kathar. geht zur Gassenthür ab)

Vierzehnter Auftritt.

Frau von Vanderfield allein.

Ja in der That, jeder Augenblick ist mir kostbar, wenn mein Herr nach Hause käme, und die Paßagirs wären noch da, U— das wurde eine Comödie geben. — Ich gehe geschwind zum Ritter, um zu sehen, ob der Brief schon fertig. (geht ab)

Fünfzehnter Auftritt.

Katharina. Der Alte.

Kathar. (ziehet den Alten mit Gewalt auf das Theater) So gehe er doch; da ins Zimmer muß er herein. —

Der Alte. Ach wenn nur die gnädige Frau nicht böse wird! —

Kathar. Sie hat es ja befohlen, er soll hier warten. — — (geht ab)

Sechszehnter Auftritt.

Der Alte allein, bleibt ganz niedergeschlagen bey der Thier stehen.

Mein Gott, ich zittere, wie ein Espenlaub, ich habe mein Lebtag so nicht gezittert, mein Sohn ist noch nicht da. — Man läßt mich nicht nach Hause. — O wie wird mich die gnädige Frau anfahren! — — Doch der gnädige Herr hat

ja gesagt, ich soll mich nicht förchten, sie ist schon besänftigt. — Ich will sie getrost erwarten, und will sie bitten, daß sie mich zu meiner lieben Gattinn nach Hause gehen läßt. — Ach! in was für einem Zustande werde ich sie antreffen? — Vielleicht — vielleicht todt! — O! wie macht mich dieser Gedanke so niedergeschlagen!

Siebenzehnter Auftritt.

Der Alte. Fr. v. Vand. Katharina. der Ritter.

Fr. v. Vand. (*mit einer verstellten Gelassenheit*) Es wird euch wohl die Zeit lang seyn hier, nicht wahr?

Der Alte. Ziemlich gnädige Frau, ziemlich! ich weis nicht, wie ich es verstehen soll, daß der gnädige Herr mich nicht weg läßt. — Sind sie so gütig, gnädige Frau! lassen sie mich in Gottes Namen nach Hause gehen. — — Vor das Mittagessen sage tausendmal, vergelds Gott.

Fr. v. Vand. Es ist alles recht, im übrigen aber dächte ich, sollet ihr euch nicht aufhalten, wenn man euch bey eurm rechten Namen, mithin einen Bettler nennet: — oder was seyd ihr denn sonst? ich möchte es gerne wissen, damit ich mich nich mehr in der Titulatur verfehle —

Der Alte. (*für sich in der Stille mit heftigem Schmerze*) O Gott! welche Kränkung! (*laut*) Gnädige Frau! man kann ja arm, und doch kein Bettler seyn. — —

Fr. v. Vand. (in großem Zorn) Was? — was? —

Der Ritter. (nimmt sie beym Arme) Gnädige Frau! bedenken sie! — —

Fr. v. Vand. (für sich) O ich dumme Närrin! (laut zum Alten in verstellten sanfmüthigen Tone) Ich bin so gähe zornig, ihr müßt mir verzeihen. — — Gebt euch zufrieden, mein guter Altrr! wir wollen euch gut versorgen, es sind schon alle Anstalten dazu gemacht. — Euer Weib itz in keiner Gefahr mehr, sie ist schon in drr Stadt in unserm Hause, weil sie dort besser kann verpfleget werden; ihr könnt also jetzt zu ihr dahin gehen, der Gärtner wird euch begleiten.

Der Alte. Ach mein Gott! gnädige Frau! So viel Wohlthat macht mich ganz verwirrt. — Ich weis nicht, was ich sagen, oder was ich machen soll. — (der Gärtner tritt ein, und ist reisefertig)

Fr. v. Vand. (giebt dem Gärtner einen Brief) Da Martin, er weiß schon, wo der Brief hingehöret. (reicht ihm einen Beutel mit Geld) Dieß ist eine kleine Zährung ; gebe er mir auf den Menn da acht. Nun gehet —

Der Alte. (will der Fr. v. Vand. den Rock küßen, sie zieht sich zurück, und er fällt fast zu Boden, erhält sich aber auf den Knieu) Tausend Dank, gnädige Frau! für alle Wohlthaten. Sie sind ein Engel. O wie will ich bethen! —

Fr. v. Vand. Geht nur, es ist schon gut; Gärtner mahe er! — —

Gärtner. (hebt den Alten auf) Geht 1 Aaat geht!

geht! daß wir fortkommen. — Katharina! — ich, — ich hoffe. — — (Karh. nickt mit dem Kopfe, und giebt ihm mit der Hand ein Zeichen zum Fortgehen.

Achtzehnter Auftritt.

Fr. v. Vand. Der Ritter. Katharina.

Der Ritter. So dächte ich soll es, gut gehen — aber Katharina, verschnappe sie sich nicht, wenn der Herr nach Hause kömmt. Der Teufel, das wär ein Streich. —

Hr. v. Vand. Sorgen sie nicht, ich will ihr das Maul schon stopfen. —

Kathar. O euer Gnaden! es ist nicht nöthig, ich bin selbst froh, daß diese beede Kerl fort sind. —

Fr. v. Vand. Nun bin ich ruhig. — Kommt wir wollen uns was zu Gute thun —

Kathar. (im Abgehen) Ja ja! aber mir ist doch sammt aller List und Verstellung nicht wohl bey der Sache.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Es ist Nacht, die Fr. v. Vand. und der Ritter spielen Piquet, auf dem Spieltisch brennen zwey Lichter, in der Tiefe des Theaters aber steht ein Schirm.

Fr. v. Vand. Sie sind heute wieder außerordenllich glücklich; ich weiß nicht, ich spiele heute so zerstreut, daß es ein Graus ist, es wäre auch kein Wunder, ich hab mich über den verfluchten alten Kerl so geärgert, daß ich es noch empfinde. —

Ritter. Das glaube ich, gnädige Frau! — solche Verdrüße greifen an. Doch es ist alles glücklich vorbey. Habe ich mich nicht wohl gehalten, gnädige Frau? —

Fr. v. Vaud. Recht wohl Ritter, sie werden auch mit mir zufrieden seyn; das Spiel gehört so wieder für sie. — Hier bezahle ich zween Dukaten, spielen aber mag ich nicht mehr. — Gedenken sie: — mir ist doch so ganz ängstlich, —

ganz melankolisch. — Wenn sie nur nicht geschrieben hätten, man soll den Alten aufhenken, oder ins Meer werfen. —

Ritter. Ey schlagen sie diese Gedanken aus. — Der alte Kerl ist just ein rechtes Frühstück für einen Wallfisch; — wegen diesen haben sie nicht Ursache ängstlich zu seyn; der alte Lumpenhund, der! — —

Fr. v. Vand. (tief seifzend) Ich werde in mein Zimmer gehen. —

Ritter. Ich werde sie begleiten, gnädige Frau! (er reichet ihr den arm, und führt sie ab.)

Zweyter Auftritt.

Der Kutscher steckt den Kopf zur Thür herein, sieht umher, endlich geht er völlig herein.

Auch hier ist er nicht; — wo muß der gute alte Mann hingekommen seyn? — Was wird der gnädige Herr sagen, daß ich nicht besser für ihn gesorget, und ihn aus den Augen gelassen. Er wird mich davon jagen, und da thut er mir auch recht; — ich glaubte, die gnädige Frau unterhielte sich mit ihm, weil sie ihn hat holen lassen, aber nun förchte ich mich erschröcklich, es fallen mir die Worte ein, so die Katharina zu mir gesprochen: — die gnädige Frau ließ ihn lieber ausprügeln. Gott sey davor, daß ihm nichts zu leide geschehen. —

Dritter Auftritt.

Der Kutscher. Katharina.

Kathar. Was will er? — es giebt keine Speisen mehr zu tragen! — —

Kutscher. Meine liebe Jungfer, ist der alte Mann noch bey der gnädigen Frau? —

Kathar. Was für ein alter Mann? — er träumt ja! —

Kutscher. Nun der Alte, meyne ich, für den sie mir heute das Essen gegeben.

Kathar. O der ist schon lang wieder hinunter; das wäre eine schöne Unterhaltung für die gnädige Frau mit diesem alten Unflat! — — Aber eben recht, komme er mir nicht mehr so, wie heut zu Mittage, sonst soll er empfinden, was das ist, eine Kammerjungfer beleidigen; mich einen Satan heißen. — Weiß er, was ein Satan ist? —

Kutscher. Ja! ein Vetter zum Teufel, der Sie und ihres gleichen einmal — (er macht mit den Augen und Händen förchterliche Grimassen, und geht ab)

Vierter Auftritt.

Katharina allein, nach einer Pause.

Der verfluchte Kerl! — — Ich darf nichts mehr mit ihm anfangen. — — Ein Vetter zum

Teufel; — schau schau! — der mich, und meines gleichen. — — Doch freut es mich, daß ihn der Alte so ärgert. — Ja mein guter Kutscher, den wirst du schwerlich mehr erfragen.

Fünfter Auftritt.

Katharina, Der Gärtner, welcher ganz außer Athem geloffen kömmt, und kaum reden kann; Katharina ist äußerst erstaunt über seine Gegenwart.

Gärtner. Katharina! — — liebste Katharina, liebstes Weibchen! — — wo — wo ist — die gnädige Frau? — das ist verflucht. — Au wehe. — —

Kathar. Um des Himmels willen, was will er nech hier? — —

Gärtner. Ein verfluchter Sreich! — — Daß der Geyer den Alten hätte — wo ist die gnädige Frau? — —

Kathar. Nun was ist denn? — —

Gärtner. Das Schiff wird absegeln, ich werde zu spät kommen. — Unsere Verheurathung, die Insel — mach nur, daß die gnädige Frau kömmt.

Katharina. (im Abgehen) Mir ahndet nichts gutes.

Sechster Auftritt.

Gärtner allein.

(wirft sich auf einen Stuhl, wischt sich den Schweiß ab, und schnauft entsetzlich —) Au wehe, au wehe! — — sonst — sonst sagt man, wo der Teufel nicht hinkömmt, so schickt er ein altes Weib. — Aber es ist meiner Seele auch von einem alten Manne zu verstehen. — Heute ist ein unglücklicher Tag.

Siebenter Auftritt.

Der Gärtner. Fr. v. Vand. Nach einer kleinen Weile der Ritter, und Katharina.

(Man sieht auch diese ganze Scene durch den Kutscher bey der Gassenthür ganz verstohlen herein gucken, und horchen)

Fr. v. Vand. Was ist denn das für ein dummer Streich von ihm — er ist noch hier! — er wird sein Glück schön sauber verscherzen. — Wo ist der Alte? — Warum führt ihn der Guckuck wieder zurück; er wird alles verderben. — —

Gärtner. Ja! mit Zanken ist hier nichts ausgerichtet; — der Alte ist eben Schuld, daß ich wieder zurück komme; ich bringe ihn nicht weiter; — er konnte nicht mehr gehen, er wur-

de so schwach, daß er mir zusammen fiel; — tragen kann ich ihn meiner treu nicht; er liegt da unten bey der großen Buche am Gangsteig bey dem Zaun: kann seyn, er ist gar schon todt. — — Jetzt können euer Gnaden machen. — —

Fr. v. Vand. (nimmt den Ritter bey Seite, sie stellen sich jedoch so, daß der Kutscher alles verstehen kann, was sie sprechen, da indessen der Gärtner die Katharina per Pantomime auf das bindigste von seiner Liebe zu überzeugen suchet) Ritter! unser ganzes Projekt ist verdorben, geben sie mir einen Rath; der Alte ist auf dem Weg krank geworden, er liegt da unten bey der großen Buche, — er ist so schwach, daß der Gärtner glaubt, er sey vielleicht gar schon todt. — — Was ist zu thun? — —

Ritter. Die Sache geht noch gut. Wenn der alte Kerl krepirt, so sind unsere Wünsche erfüllt; ich werde gleich sehen, gnädige Frau! — ist er todt, so raume ich den Körper bey Seite; — hat er noch ein Leben, so ist nichts anders übrig, als ich gieb ihm den Rest. — — (Bey diesen Worten gehen sie gegen das Vordertheil des Theaters, gleichsam als ob sie spatzieren giengen)

Fr. v. Vand. (erschrickt) Mein Ritter, nein! das thun sie nicht, ich beschwöre sie. — Wenn er noch lebt, so bringen sie ihn herein. — Gott! ich zittere. —

Ritter. Beruhigen sie sich, gnädige Frau, ich nehme meinen Hut und Degen, und die Sache wird schon recht werden. — — (er geht ins Nebenzimmer ab)

Kutscher. (durch die Thür) Entsetzlicher Bösewicht. — Ja! ehe must du von meinen Händen sterben; — ich werde wohl eher da seyn. — (er entfernt sich)

Achter Auftritt.

Die Vorigen.

(Fr. v. Vand. ist ganz niedergeschlagen, sie steht, und sieht zu Boden, dann wieder gegen Himmel)

Gärtner. Gnädige Frau! das Schiff wird schon abgesegelt seyn; — das ist ein verdammter Streich. —

Fr. v. Vand. (verwirrt) Es hat nichts zu bedeuten, er kann ohne Sorge seyn. — Dieser Zufall schadet ihm nichts, verlaß er sich nur auf mich. — Alles, was er dabey verliehrt, ist, daß er um etliche Tage später sein Glück macht. Halte er sich indessen ruhig hier, und sage er bey Leibe meinem Herrn nichts, wenn er morgen kömmt, sonst soll er Katharina nicht bekommen.

Gärtner. Da fehlt nichts, gnädige Frau! — ich will es schon hübsch erwarten, wenn es nur mein Kathrinchen erwarten kann.

Kathar. Auf das hat er sich zu verlassen, — halte er nur reinen Mund. — —

Fr. v. Vand. Apropos! den Brief giebe er mir zurücke. — Dieser nützet für jetzt weiter nichts. —

Gärtner. Gleich gnädige Frau! (er sucht in allen Taschen) Nun! wo habe ich ihn denn! — Ae! es fällt mir schon ein: der Alte hat ihn bey sich, ich habe ihm denselben zu tragen gegeben.

Fr. v. Vand. Aber wie dumm! — Doch es thut nichts. —

Kathar. Ich höre ja was fahren im Hof; — wer kömmt denn heute noch. (sie sieht durchs Fenster) Gnädige Frau! ein Wagen, — — auch einer zu Pferde. — Um des Himmels willen, der gnädige Herr. —

Fr. v. Vand. Was, mein Mann! — O ich undankbare, ich grausame! — wie werde ich vor ihm erscheinen. — Gärtner! geschwind gehe er bey Seite, gehe er nur durch die Zimmer da durch, daß er meinem Herrn nicht begegnet. — Ziehe er sich aus, und leg er sich zu Bette. (Gärtner lauft ab)

Fr. v. Vand. (sehr betrübt lauft auf dem Theater hin und her) Ach Katharina! ich bin verlohren! — was hab ich gethan! —

Kathar. Das ist ein Streich, — — jetzt wird es List, und Verstellung brauchen. (Fr. v. Vand. geht ihrem Herrn entgegen)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Hr. v. Vand. Johann. welcher seinem Herrn die Pistolen nachträgt, und, nachdem er solche auf den Tisch gelegt, wieder abgeht.

Hr. v. Vand. (ganz vergnügt) Ich empfehle mich dir mein Schatz! — ich bin schon wieder da; — ich bringe gute Nachricht von ünserm Alten.

Fr. v. Vand. Du kömmst schon wieder zurück, und bey der Nacht noch? — Dein Nachtreisen, dein Nachtreisen ist mir gar nicht lieb.

Hr. v. Vand. Thut nichts mein Schatz! — Ich muß dir sagen, daß ich meine Meynung in die Stadt zu gehen geändert. — Unglücklichen beyzustehen, meine Gattin, und unserm Nebenmenschen, wenn sie in Nöthen sind, zu helfen, ist eine vorzügliche Pflicht. — Dieses bedachte ich, und wollte des armen Mannes hier seine Frau selbst besuchen. — Ich schlug also den Weg zu ihr ein. — Allein! der Johann kam mir schon entgegen, und sagte mir, daß sie sich wieder ganz wohl befände, und außer Gefahr sey. — — Ich freue mich also diese Zeitung dem guten Alten zu hinterbringen; — er ist gewiß beym Ritter. — Katharina mache sie beyde kommen. (Kathar. ist ganz verlegen, sie weiß nichts zu antworten.)

Fr. v. Vand. Mein Schatz! der Ritter ist nicht zu Hause; ich weiß nicht, wo er ist, auch den alten weiß ich nicht; er war heut zwar bey mir, doch kaum eine viertl Stunde, und seit dem hab ich ihn nicht mehr gesehen.

Hr. v. Vand. Nun wo muß er denn seyn. — Es läßt sich auch der Kutscher nicht sehen; — ich verstehe nicht — —

Fr. v. Vand. Mit dem Nachtessen habe ich auf dich nicht angetragen, ich muß geschwind Anstalt machen. — (sie geht mit Katharina ab)

Hr. v. Vand. He Madame, bleibe nur! — (die Fr. v. Vand. kehrt nicht mehr zurück) was Teufel! es geht hier was vor. — — (er folgt)

Zehnter Auftritt.

Johann allein, ganz bekümmert.

Mein Gott! wo muß mein Vater seyn! — kein Mensch weiß nichts davon, und auch der Kutscher ist nicht zu Hause. — Ich sehnte mich recht nach Hause zu meinem Vater, und jetzt — jetzt ist er nicht zu finden. — Ich muß den gnädigen Herrn suchen. (er will in das Nebenzimmer gehen, er bleibt aber stehen, als er den Gärtner schreyen hört) Gnädiger Herr! um des Himmels willen — ich will alles sagen, bringen sie mich nur nicht um.

Eilfter Auftritt.

Johann. Hr. v. Vanderfield, welcher den Gärtner bey dem Arme hält, dieser aber auf die Knie fällt, und voller Angst ist.

Hr. v. Vand. Kerl rede, was versteckest du dich in die Zimmer, was war deine Absicht? —

Gärtner. Nichts, gnädiger Herr! nichts, die verzweifelten Zimmer, ich wollte, wie sie kamen, durch die Zimmer da durch, und bey der kleinen Treppe davon wischen. — Allein zum Unglück waren die Thüre verschlossen. —

Hr. v. Vand. Warum wolltest du davon wischen? rede, oder — (er geht um eine Pistole)

Gärtner. (schreyt) Ach gnädiger Herr! Barmherzigkeit! — Den alten Mann sollte ich nach Hamburg geführt haben, die gnädige Frau versprach mir dafür Katharina zum Weib, aber ich sehe schon, es war lauter Falschheit, — lauter Falschheit.

Hr. v. Vand. Wo ist der Alte? —

Gärtner. Ich kam mit ihm bis zur großen Buche, da wurde er krank, fiel nieder, und liegt noch da; ich gieng zurück, um solches der gnädigen Frau zu melden.

Johann. (fängt zu weinen und zu schreyen an) O mein Vater! mein armer Vater!

Herr v. Vand. (ganz bewegt) Johann! — geh, lauf, rette ihn! — hier hast du riechen-

Wasser. (er reicht ihm ein Fläschchen hin, Johann lauft ab)

Gärtner. Gnädiger Herr! lassen sie mich mit gehen, es ist besser unser zwey. — —

Hr. v. Vand. Nein Bösewicht, du sollst mir nicht entkommen. —

Gärtner. Ach gnädiger Herr! ich lasse mein Leben für diesen Alten, auf meinen Rücken trag ich ihn her. — Erlauben sie nur. —

Hr. v. Vand. Nun so gehe geschwind, und hilf dem Johann. (Gärtner lauft ab)

Zwölfter Auftritt.

Hr. v. Vand. allein, welcher ganz tiefsinnig hin und her geht.

Blos nach Hamburg wollte sie ihn schicken, dieß scheinet mir nicht glaublich; — es muß eine grausamere Absicht dahinter stecken. — — Himmel! ist mir doch, als wenn man mir das Todesurtheil spräche. Wer sagt mir, was diese Empfindungen bedeuten, die ich fühle. — Ein Mann, den ich niemals gesehen; — ich werde mir Gewalt anthun; — ich werde ihn nach Hause schicken; ich werde ihn nicht wieder sehen; ich kann ihm ja doch gutes thun. —

Dreyzehnter Auftritt.

Der Vorige. Johann und der Kutscher führen den Alten jeder bey einen Arm herein, der Gärtner geht hinten nach.

Hr. v. Vand. (ganz erfreut) O mein bester Alter! wie geht es ihm? — ist er noch am Leben? was hatte man mit ihm vor? — Rede er! (er giebt ihm einen Stuhl) Setze er sich. —

Kutscher. Gnädiger Herr! lassen sie ihn ausschnaufen, — ich werde Euer Gnaden alles sagen. —

Hr. v. Vand. Aber es fehlt ihm nichts mehr? —

Kutscher. Nein, gnädiger Herr, doch war es hohe Zeit.

Hr. v. Vand. Nun so redet doch.

Kutscher. Es ist erschröcklich, gnädiger Herr! der Gärtner da soll den armen Alten verführt haben. — Als er ihn aber nicht mehr fortbringen konnte, — gieng er zurück, und meldete solches der gnädigen Frau, ich horchte heimlich zu, und hörte den Ritter Goodrik sagen, er wolle eilends gehen, und den Alten auf die Seite raumen, weil er ihn schon todt glaubte. Godrik, gnädiger Herr! gieng also, und sagte noch dabey: wenn er noch nicht hin ist, so will ich ihm den Rest geben. — Die gnädige Frau zitterte bey diesen Worten, sie bath Goodriken um alles, er soll den Alten herein bringen, und soll

ihm nur nichts zu Leide thun; sie war ganz erweicht, gnädiger Herr! Goodrik aber gieng schnell fort. — Ich erschrack über diese Bosheit, und kam dem Ritter zuvor; ich nahm den Alten auf meinen Rücken, — der Ritter kam mir entgegen, — er wollte mir meinen guten Alten mit Gewalt vom Leibe reissen; — er zoge von Leder, ich ließ den Alten zur Erde, und gieng auf den Böswicht mit einem Prügel, den ich zu mir genommen, los. Gnädiger Herr! ich hätte ihn erwürgt, wenn er nicht die Flucht ergriffen hätte. — Hier ist ein Brief, dieser wird das mehrere zeigen.

Hr. v. Vand. Teuflische Boßheit! wie kann man die Grausamkeit so weit treiben. — — (er ließt)

„Theuerster Freund! Sie werden sich
„wundern mich dießmal nicht im Ham-
„burg zu sehen; — doch bin ich, wo
„ich will, so liegt mir nichts mehres
„am Herzen, als ihnen zu dienen. Ue-
„berbringer dieß, dächte ich, soll ih-
„nen besonders wohl anstehen; er ist
„jung und gesund, aber erzt dumm.
„Seine Absicht ist eine unbekannte In-
„sel zu suchen, wo ihm die gebrattene
„Vögel ins Maul fliegen; die Knute
„wird ihm diesen Appetit schon ver-
„treiben. — —

Gärtner. Was ist das, gnädiger Herr! — die Knute?

Hr.

Hr. v. Vand. Ein Prügel, Dummkopf! mit welchem man ihm die Därme aus dem Leibe schlägt bey dem Türken, wenn er nicht wie ein Pferd arbeitet.

Gärtner. Verflucht! — — zu dem Türken wollten sie mich schicken; — — bedanke mich! — —

Hr. v. Vand. (liest weiter)

„ Locken sie ihn sammt seinem Compa-
„ non nur gleich an Bord, und span-
„ nen sie die Segel geschwind auf, bey
„ ihrer Wiederkunft können sie mich
„ unserm Contract gemäß bezahlen.
„ Der Alte geht darein, diesen müßen
„ sie, so werth ihnen mein Freund-
„ schaft ist, mitnehmen, es hanget da-
„ von mein Wohl ab. — Meinetwegen
„ werfen sie ihn ins Meer, oder hängen
„ sie ihn an Mastbaum auf. Leben sie
„ wohl, ich bin Ihr

wahrer Freund Goodrik.

O verfluchte Bosheit! (für sich) das ist dein Werk, grausames Weib! — Wo ist der Böswicht, Goodrik? —

Kutscher. Fort ist er; — er wird sich sobald nicht mehr sehen lassen.

Hr. v. Vand. (nimmt eine Pistole, und lauft in vollem Zorn gegen das Nebenzimmer) Ich will dich bestrafen. —

Der

Der Alte. (schreyt und hebt die Hände auf) Ach gnädiger Herr! was thun sie! Johann hilf! —

Johann und der Kutscher. (fallen ihm in den Arm) Gnädiger Herr! halten sie ein! Goodrik ist der Böswicht.

Hr. v. Vand. (fasset sich auf einmal. — — Beynahe hätte ich eine Thorheit begangen. — — Er wirft die Pistol zur Erde, welche Johann aufhebt, und auf dem Tisch legt, hernach zu seinen Vater geht, nachdem er zuvor dem Kutscher gewunken bey dem Tisch stehen zu bleiben.)

Hr. v. Vand. (für sich.) Vanderfield! hast du keine andere Waffen dieses Tiger zu besänftigen — — soll ihr Herz würklich verhärtet, und keiner Reue fähig seyn — — ich werde es heut noch erforschen — o mich Unglücklichen, wenn sie verstockt ist — — o Schlange du hast deinen Gift verborgen, um mich zu betrügen — — ich bebe dein Gatte zu seyn — — (in rührenden Thon.) Himmel — Regierer der Herzen — — nehme mir entgegen alles hin — ich will lieber mit einen sanften, mitleidigen Herzen vereiniget in der schlechtesten Hütte, als mit einer so grimigen Viper in den prächtigsten Pallaste leben — — (zum Alten) mein bester, mein liebster Freund, man wolte ihn einschifen um ihm des Lebens zu berauben, (zum Gärtner) und diesen da in die Sclaverey bringen — jedoch — Gott, ein Beschützer der Tugend erhielte ihn —

seine

seine liebe Gattin befindet sich recht wohl, morgen kann er mit dem Johann zu ihr gehen, ich werde für euch sorgen — — sein Sohn ist ein rechtschoffener Mann, er hat ein vortrefliches Herz von ihm geerbet, und dieß — dieß setzet ihn über viele — so ihn kaum eines Blickes würdigen, weg.

Johann. Gnädiger Herr! ich verdiene solches Lob nicht. —

Hr. v. Vand. Schweig Johann! du verdienst es — — o hätten alle Kinder gegen ihre Aeltern ein Herz wie du, was für Segen des Himmels wurde auf diese Welt herabströmmen (zum Alten) vergesse er seinen Sohn der ihm in der Jugend gestorben — der Johann ersetzt ihm diesen Verlurst. — —

Der Alte. Ach gnädiger Herr! wenn er mir gestorben wäre, so wüste ich schon, allein er ist mir entführt worden, und ich leide seinetwegen viele Unruhe, weil ich immer glaube, meine Nachläßigkeit ist Schuld. — —

Hr. v. Vand. Verlohren! — — wo hat er ihn denn verlohren? — —

Der Alte. In Hamburg gnädiger Herr! es war ein schönes Kind, und erst vier Jahre alt. — da ich ihn zärtlich liebte, so nahm ich ihn auf eine fahrt mit, und da ich Verrichtungen hatte, so ist er unter der Zeit weggekommen, und, nach vielen suchen, hörte ich erst nach einigen Tagen, daß ein Bedienter von einen vornehmen Herrn ihn bey der Hand geführet hatte — als ich aber

zu diesen Herrn gieng, so war er schon weggereist. (mit vielen Schmerzen) Gott! was Thränen hat uns dieses gekostet. — —

Hr. v. Vand. Aber wer war denn dieser Vornehme Herr? —

Der Alte. Man sagte mir, daß es ein Prinz von Braunschweig gewesen. — —

Hr. v. Vand. (erstaunt, geht an das Forder-Theil des Theaters, für sich) ein Prinz von Braunschweig? ist eine Weile ganz stumm — er wischt sich mit dem Schnupftuch die Augen, ist in tiefen Nachdenken, steht unbeweglich — endlich für sich ganz stamelnd) der Prinz von Braunschweig, der große Menschen-Freund? denn ich nie vergessen werde, hat dieses Kind angenommen? — und mich, mich hat er auch als ein solches gefundenes Kind erziehen lassen, und glücklich gemacht? — — (sieht den Alten steif an — fällt ihm plötzlich um den Hals) o Gott mein Vater, (küsset ihn widerholtermalen) mein Vater, mein theurester Vater — — (streckt die Hand mitten unter dieser Bewegung, ohne umzusehen nach dem Johann aus, liebster Bruder! —

Johann. (in der äußersten Verwirrung.) Gnädiger Herr! es ist mein Vater. — —

Hr. v. Vand. Schon recht, — er ist auch der Meinige, nun kenne ich die heimlichen Empfindungen meines Herzens, — diese Kindliche Empfindungen. —

Der Alte. Ach mein Gott gnädiger Herr! ich bin ein armer Mann, — was haben sie mit mir vor, ich, ich ihr Vater, bedenken sie — sie könnten sich — —

Hr. v. Vand. Irren nicht wahr, o nein! ich irre mich nicht, mein Herz sagte es mir heut mehr als hundertmal.

Der Alte. Gott! es ist nicht möglich, — Sie mein Sohn? nein, (äusserst verwirret und beklemt) Johann! führe mich nach Haus — gnädiger Herr! erlauben sie uns — — was wäre das, — Johann gehe. — (Johann nimmt ihn bey dem Arm, der Alte steht auf, und macht Bewegungen zu gehen.

Johann. (weinend) Gnädiger Herr! erlauben sie. — —

Hr. v. Vand. (mit dem heftigsten Schmerzen) Wie? mein Vater, sie wollen mich nicht erkennen, — sie wollen sich entfernen — — (bey Seite) wie unglücklich bin ich — — (fällt ihm zu Füßen) liebster Vater, ich werde sie nicht von mir lassen — — zu ihrem Füßen werde ich sterben; — (zu Johann) mein Bruder, — und auch du fühlest nichts für mich, o Himmel ändere, ändere ihre Herzen. — —

Der Alte. (bemühet sich gegen die Thür) Johann gehe; laß uns nach Hause eilen, — o Gott! wie ist mir. — —

Hr. v. Vand. (steht schnell auf, ganz entschlossen) Sie wollen mich nicht für ihren Sohn erkennen; — ich weiß schon was ich thue, — o

meine Mutter, meine Mutter wird mich gewiß, ganz gewiß erkennen, ich werde wie ein Pfeil zu ihr fliehen, indessen sollen sie mir nicht aus dem Schloße kommen, o nein mein Vater, nein! ich lasse sie nicht mehr weg. — Kutscher kommt (er will abgehen.)

Der Alte. Ach gnädiger Herr! nur eines erlauben sie, mein Sohn brachte ein Zeichen mit auf die Welt — an den linken Arm einen rothen Fleck, fast wie ein Stern gestaltet. —

Hr. v. Vand. (in heftigster Freud, daß er nicht gleich sprechen kann) Richtig mein liebster Vater, hier, hier sehen sie — (er streift das Kleid sammt dem Hemdd an den linken Arm zurück) sehen sie, nun werden sie mich ja kennen.

Der Alte. (nachdem er ihn einen Augenblick betrachtet, fällt ihm um den Hals) O mein Sohn, mein liebster Sohn — ich sehe dich wieder. — Gott! ich kann es nicht aushalten, — nun will ich gern sterben, — (mit gegen den Himmel erhobenen Händen) O heilige Vorsehung — wie reichlich ersetzest du mir das Leid über meinen verlohrnen Sohn, da ich ihn gefunden, — glücklich gefunden, zu der Zeit gefunden, wo die verlohrne Kräften nicht mehr hinreichen wolten, mir das nöthige Brod zu verschafen. — — (zum Johann) Umarme ihn, er ist dein Bruder.

Hr. v. Vand. Kommen sie liebster Vater, komme liebster Bruder, wir wollen zu meiner Frau gehen. (er hält auf einmal inne — und

ist

ist traurig, für sich) Gott! vor Freuden dachte ich nicht mehr daran, daß diese Grausame heut meinen Vater — obwohl unwissend, des Lebens hat berauben wollen; — (er gehet eine kleine Weile auf den Theater hin und her, und überleget, was zu thun,) ich will eine Probe machen, ob ihr Herz würklich keiner Reue fähig ist; — — mit Sanftmuth, nicht mit Bitterkeit will ich zu Werke gehen — — Bruder, Kutscher, merkt was ich sage; geht in mein Schlafzimmer, packet alle meine Sachen zusammen, meine Kleider, Wäsche, — mit einen Wort alles, was mein ist — in das große Coffre, so vor der Thür steht, fragt euch meine Frau, was dieß bedeute, so saget nur, ich will alsogleich verreisen, und ihr wisset nicht wohin, (zum Gärtner) und er gehe indessen bey Seite, bis ich ihn rufe. (Johann und der Kutscher gehen in das Nebenzimmer, der Gärtner zur Gassenthür ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Herr v. Vand. Der Alte.

Hr. v. Vand. (küßt seinen Vater, setzt sich zu ihm, nimmt ihn bey der Hand — —) O mein liebster Vater! wie oft seufzte ich um Sie, — ich habe vieles zu erzählen, — — doch es ist jetzt keine Zeit, kommen sie, (er führt ihn hinter den Schirm) hier bleiben sie ruhig sitzen

mein Vater, — bis ich sie gehen heiße. — — (er setzt sich an den Tisch, und stützet den Kopf auf die eine Hand. — —

Fünfzehnter Auftritt.

Die vorigen, Frau v. Vand. welche ganz schichtern herein kömmt, lange nichts saget, endlich in den sanftmüthigisten Thon.

Mein Schatz — — (und da er ihr keine Antwort giebt, für sich mit Hände ringen) o mich abscheuliches Weib. — — Vanderfield, — — (er giebt ihr noch keine Antwort, — sie tritt näher) mein liebster Gemahl! — —

Hr. v. Vand. (gleichsam aus einen Schlummer erwachend) Wer ist hier? — —

Fr. v. Vand. Ich mein Schatz! — —

Hr. v. Vand. Geschwind! was ist dein begehren? —

Fr. v. Vand. Um des Himmels willen, wo wilst du denn bey eitler Nacht noch hin?

Hr. v. Vand. (steht auf, und stellet sich ganz erschrocken) O meine liebste Gattin — fort muß ich — eilends muß ich fort; — — ein Drache, — — ein erschrecklicher Drache bewohnet diesen Ort. — —

Fr. v. Vand. Ach was sind das für reden? — — ein Drache, — das ist ja nicht möglich? — —

Hr. v. Vand. Nicht möglich? — — ja meine Gattin es ist möglich, — heut entdeckte ich dieses

Unge-

Ungeheuer — — als es den guten armen Alten zerriß; — — ich wollte ihn retten, — doch zu spät — — (es kommen der Johann, und der Kutscher mit dem Koffer aus dem Nebenzimmer) machet geschwinde, — packt auf, die Pferde angespant. — — (sie tragen den Koffer zur Gassenthür ab.)

Fr. v. Vand. (mit grösten Schmerz) Ich verstehe dich; — — ja! ich bin dieser Drache, — — ich bin nicht würdig deine Gemahlin zu seyn. (sie steckt das Gesichte ins Schnupftuch, und schluchzet.

Hr. v. Vand. (verwundernd) Wie meine Gattin! du — du. —

Fr. v. Vand. Verstelle dich nicht länger — bestrafe mich theuerster Vanderfield. — — ich bin eine Mörderin. — —

Hr. v. Vand. Ja Unmenschliche — du hast diesen Ort zu einer Mördergrube gemacht. — — Gott! mit einen solchen Ungeheuer bin ich verbunden. — — (er wirft sich auf den Stuh vor Wehmuth, nach einer Weile steht er schnell auf, und auf die Thür zu.)

Fr. v. Vand. (eilt ihm nach, halter ihn beym Kleid, und fällt auf die Knie) Vanderfield! bleib. — —

Hr. v. Vand. Nein Unmenschliche — — ich will mich diesen Augenblick, und zwar auf Ewig von dir entfernen, damit dein Grimm nicht auch an mich gerathen möge. (bey seite mit Schmerz) O mein Vater, mein liebster Vater, wie glück-

lich bin ich noch, daß ich dieses Tiegerherz habe kennen lernen, ich habe dich gefunden, und werde dich vor diesen Ungeheuer in Sicherheit bringen. (er will gehen.)

Fr. v. Vand. (eilet ihm nach, und haltet ihn abermal zurücke) bleib Vanderfield, bleib! — was höre ich von deinen Vater, wo ist er, nach dem du so oft geseufzet? sage es mir, zeige mir ihn, und denn — — (sie kann vor Schluchzen nicht weiter reden.)

Hr. v. Vand. Was begehrst du von mir Undankbare, — wirst du diesen Anblick ertragen können? — ich hab ihn gefunden, ja, heut hab ich ihn gefunden meinen liebsten Vater, ich wollte ihn nicht gleich zu dir führen, sondern dich zuvor vorbereiten — allein! dein unmenschliches Verfahren gegen den armen unschuldigen Alten, dein mörderische Unternehmung, lasset mich nun auf nichts als auf mein, und meines liebsten Vaters Sicherheit denken! — denn wisse, mein Vater ist auch arm, mithin unter derjenigen Gattung von Menschen, so du tödtlich hassest, und zu vertilgen trachtest. Sein Anblick wurde dir unerträglich seyn, ich gehe also ihn vor deinen Augen zu verbergen, ich werde mit ihm in eine unbekannte Gegend fliehen, und zufrieden sterben.

Fr. v. Vand. Ach Vanderfield führe ihn zu mir deinen Vater, er soll mein Verbrechen, aber auch meine Reue kennen: Vanderfield! kanst du mir dieses abschlagen, und mich in Verzweiflung bringen?

Hr. v. Vand. (bey seite) O! ich habe gewonnen, — sie hat kein verstocktes Herze? (zur Frau v. Vand.) es sey, du sollst ihn sehen, — (er geht hinter den Schirm, und führt den Alten hervor) hier siehst du ihn! —

Fr. v. Vand. (weichet zurücke) Ewiger Gott! er lebet noch? — (nach einer Pause) o Himmel! nun fange ich auch wieder zu leben an. — — Ach Vanderfield, warum ließest du mich so lange leiden? — (zum Alten) liebster Freund, verzeihe er mir, ich will ihn alles reichlich ersetzen, (sie wendet die Augen gen Himmel) hier verbinde ich mich. Er, alle Arme und Nothleidende sollen an mir eine Mutter finden; theuerster Vanderfield! es gefählt dir diesen guten Alten deinen Vater zu nennen, er verdienet es, er soll auch der Meinige seyn. — —

Fr. v. Vand. (mit Freude) O meine liebste Gattin! du zweifelst noch, wie ich sehe, an dem, daß er mein wahrer Vater ist, hier ist gar kein Zweifel mehr übrig — keiner mehr, ich erkannte ihn, dem mein Herze heute so zärtlich entgegen schlug, als er mir sagte, daß er ein Kind mit vier Jahren in Hamburg verlohren, daß er mit vieler Mühe erfahren, dieses sein Kind, welches sich von ihn verlosen, habe ein Prinz von Praunschweig in Schutz nehmen lassen; ich wußte mich vor Freude kaum zu fassen; meinen liebsten Vater, nach dem ich so oft seufzte, und welchen ich oft als todt beweinte, auf einmal vor mir zu sehen, ich gab mich zu erkennen, er wollte es

nicht glauben, o meine Gattin! du sollst diese Scene gesehen haben: endlich nach langen Streiten sagte er, mein Sohn hat ein rothes Zeichen gleich einen Stern am linken Arm mit auf die Welt gebracht, — — ich zeigte ihm dieses Zeichen, — — und er — er (sieht den Alten zärtlich an, und küßet ihn,) war mein Vater — — (nach einer Pause) setzen sie sich mein Vater.

Fr. v. Vand. (mit Schmerz) O Gott! Vanderfield, wie kanst du mir verzeihen — mit was für Augen muß mich dein Vater betrachten, — o wo verberg ich mich hin? — — ich muß vergehen.

Hr. v. Vand. (nimmt Sie bey der Hand) beruhige dich meine Gattin, deine Reue ist die schönste Probe deines guten Herzens — ich — ich verzeihe dir mit Freuden — — (er umarmt Sie —) und mein Vater, o der — —

Der Alte. Meine Tochter! — kommen Sie (er strecket die Arme nach ihr aus) ich kann nicht mehr sagen, als — lieben Sie mich. — —

Fr. v. Vand. (fällt ihm zu Füßen, von welchen Sie sich durch Hr. v. Vand. nicht zurücke halten läßt; sie umfasset des Alten Knie, und küßet ihm die Hand mit schluchzen ohne ein Wort zu reden. Hr. v. Vand. ist hierüber vor Freuden äußerst gerührt, und haltet das Schnupftuch vor das Gesicht, der Alte ist in einer Art von Unempfindlichkeit.

Hr. v. Vand. O Gott, welch ein Schauspiel — Vater der Barmherzigkeit! mein Herz verwelket

fast

fast vor Freude, (er geht, und hebet seine Frau von der Erde auf) es ist genug meine Theuerste, es ist genug, wir wollen uns nun der Freude ganz überlassen.

Fr. v. Vand. Wie befindet sich deine liebste Mutter, mein Schatz? und warum kommt dein Bruder nicht? —

Hr. v. Vand. Meine Mutter befindet sich aus aller Gefahr, sie wird Morgen hier bey uns seyn, und mein Bruder — — (er schreyet) he; Gärtner! — (Gärtner tritt ein.) Laß er meinen Bruder, und dem Kutscher kommen.

Gärtner. Gleich gnädiger Herr! — (wieder ab.)

Hr. v. Vand. Liebster Vater! wie sehne ich mich nach den morgigen Tag; o wenn nur bald die Nacht vorüber wäre! — meine theuerste Mutter.

Der Alte. Ach mein liebster Sohn, ich habe Sorge ob sie diese Freude wird ertragen können. — —

Hr. v. Vand. Ey! ich habe die beste Hofnung, ich will schon behutsam darein gehen.

Fr. v. Vand. Jetzt muß ich fragen mein Schatz! wer hat deinen Vater von der Wuth des Goodricks errettet? —

Hr. v. Vand. Der Kutscher! diesen habe ich zu danken, daß ich meinen Vater noch lebendig sehe.

Sechszehnter Auftritt.

Die vorigen, Johann, Kutscher, Gärtner.

Fr. v. Vand. (Als sie dem Johann erblicket, geht ihm entgegen.) O mein liebster Schwager, tausendmal bitte ich um Vergebung, sie sind noch übrig, mit allen bin ich versöhnet. —

Johann ist ganz verwirrt, er macht nichts als Verbeugungen.

Hr. v. Vand. Meine Gattin! du siehst seine Verlegenheit, laße es gut seyn, — — sein Herze redet, ich sehe es.

Johann wischet sich die Augen bey diesen Worten mit dem Schnupftuch.

Hr. v. Vand. (späßhaft) A propos Gärtner, hole er seine Braut die Katharina her — geschwind — suche er sie, nicht wahr das thut er gern? —

Gärtner. Ja Braut! das wäre mir die rechte, ich wollte lieber — — ich will sie herholen gnädiger Herr! aber ich bitte, nur nichts von heurathen, die brächte mich in drey Tagen um. — — er geht ins Nebenzimmer.

Fr. v. Vand. (zieht einen Beutel heraus) Kutscher! nehm er hier indessen diese kleine Belohnung, ich weiß, daß nur er meinen Schwieger-Vater das Leben gerettet.

Kutscher. (will es nicht nehmen) Ey gnädige Frau, was wäre das, ich hab nichts als

meine

meine Pflicht, und Schuldigkeit gethan, — nein dafür nehme ich nichts. — —

Hr. v. Vand. Nehme ers Kutscher! nehme ers — und das andere was ich ihm gesagt, ist ohnehin richtig. — —

Kutscher. (Nimmt den Beutel) Unterthänigen Dank gnädige Frau! — lieber wäre mir aber, wenn ich die Kammerjungfer nur einen halben Tag vor dem Pflug spannen, oder sie mit meinen Pferden in die Schwemm reiten durfte, ich wollte Sie. — —

Hr. v. Vand. (lachend) Laß er es gut seyn Kutscher! wir wollen sie schon auf andere Art bekehren.

Letzter Auftritt.

Die vorigen, der Gärtner.

Gärtner. Gnädiger Herr! ich kan sie nicht finden, ich habe alles ausgesucht, die Köchin hat mir auch suchen geholfen, nirgends treffen wir sie an; es muß ihr nicht wohl seyn bey der Sache, sie muß sich also verschlossen haben, ich bin frohe, wenn ich Sie nur nicht mehr ansehen durfte.

Fr. v. Vand. Mein lieber Martin, er muß nicht so Böse seyn über Katharina, über mich muß er zörnen: der boßhafte Goodrick hat mir den Einschlag gegeben, mich seiner zu bedienen, um den lieben Alten hier aus den Weg zu räu-

nien,

men! der Himmel hat mein böses Vorhaben verhindert, und mir in der Person eben dieses armen Alten, meines Herrn leiblichen Vater erhalten: wir sind nun alle versöhnet, und er mein lieber Martin wird mir hoffentlich auch verzeihen, daß ich ihm auf eine so schlimme Art in April habe schicken wollen; — — hab er künftig ein Vertrauen zu mir, wie zu seiner leiblichen Mutter.

Gärtner. Recht wäre mir geschehen euer Gnaden, just recht: warum war ich so dumm, und wolte immer Inseln suchen, ich bin durch dieses nun gescheid geworden, und bitte euer Gnaden mich ferners fortkommen zu lassen. (er küßet ihr die Hand.)

Fr. v. Vand. Es ist schon gut mein lieber Martin. — —

Hr. v. Vand. Nun! weil die Katharine nicht zu finden, so lassen wir sie gehen bis Morgen, wir wollen nun einmal sehen, wie es um den Tisch stehet, Kutscher, und Gärtner machet daß mein Reise-Coffer wieder in mein Zimmer kömmt, (zur Fr. v. Vand.) mein Schatz! verzeihe mir diese List.

Fr. v. Vand. (drückt ihm die Hand, und blikt ihm zärtlich an.)

Hr. v. Vand. (zum Kutscher und Gärtner) Und hernach läßt euch Wein geben, so viel ihr trinken wollt. — — (Kutscher und Gärtner ab.)

Hr. v. Vand. (hebt seinen Vater bey dem linken Arm vom Stuhl auf) Kommen sie mein

Va-

Vater! nun wollen wir vergnügt das erstemal miteinander essen, und uns denn zur Ruhe begeben, komm mein Bruder.

Fr. v. Vand. (nimmt den Alten bey den rechten Arm, der Johann aber stehet hinten, und weiß sich nicht zu helfen, Fr. v. Vand. nimmt ihn bey der Hand, und zieht ihn an ihre rechte Seite, und so stehen alle viere nebeneinander.

Hr. v. Vand. Himmel! welch ein Tag für mich! der Morgige soll der glücklichste meines Lebens seyn! ich werde nebst meinen Bruder zu meiner Mutter fliehen, mich ihr zu Füssen werfen, sie hieher bringen, meinen liebsten Aeltern stündlich, ja augenblicklich meine kindliche Liebe und Ehrfurcht bezeigen, (wendet die Augen gegen Himmel) und denn, Vater der Barmherzigkeit, denn, mit Trost, mit Freuden sterben.

Ende.

Der Greiß, ein Lustspiel, in drey Aufzügen.

IMPRIMATUR.

Sign. München in dem churfürstlichen hochlöbl. Bücher-Censur-Collegio den 7ten May 1774.

Wilhelm Wodiczka, Secretarius.

Druckfehler.

Pag.	Lin.		
4	20	Ließ anstatt	Herr Herr, Hrn, Hrn—
17	6	: : :	Saler, Salee.
27	11	: : :	Ey, U———
30	7	: : :	heraus, herauf.
32	28	: : :	rs, es.
39	2	: : :	höge, zögte.
47	11	: : :	itz, ist.
ibid.	23	: : :	Menn, Manne.
54	28	: : :	Mein Ritter, Nein Ritter! —
57	8	: : :	von unserm Alten, für unserem Alten.
59	12	: : :	Thüre, Thüren.
63	8	: : :	Companon, Compagnon.
64	22	: : :	nach denen Worten Regierer der Herzen, die ausgelassene Wort; Aendere — ändere dieses Tigerherz.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

L., J. M.

Der Greis Ein Lustspiel in ungebundener Rede und drey Aufzügen

[München] 1774

P.o.germ. 1396 a#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10120379-9
VD18 1466397